

Vierter Teil

Sozialismus und Formalismuskampagne (1945 - 1962)

Erstes Kapitel

Aufbruchstimmung

1.1. Neubeginn

Noch 1945 kehrte Karl Völker aus dem Kriegsgefangenenlager Bad Kreuznach nach Hause zurück. Sein Freund Richard Horn war seit Ende Juni wieder in Halle und wurde von der Provinzialverwaltung mit der Neuorganisation der bildenden Künstler betraut. Von 1945 bis 1950 war er zunächst Leiter der Kammer der Kunstschaffenden, die 1946 in der „Gewerkschaft 17 (Kunst und Schrifttum)“ des Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes aufging.¹²¹⁸ Bis 1952 fungierte Horn dann als stellvertretender Vorsitzender des Verbandes Bildender Künstler.¹²¹⁹ Karl Völker gehörte neben Erwin Hahs und Otto Scharge zum Auswahlgremium bei Neuaufnahmen in den Künstlerverband.¹²²⁰

Unmittelbar nach dem Krieg mussten die Künstler zur Ausübung ihres Berufes einen Antrag auf Anerkennung bei der Kammer der Kunstschaffenden der Provinz Sachsen stellen. Dem war ein mehrseitiger Fragebogen mit Angaben zu Leben, beruflichem Werdegang, Zugehörigkeit zu Parteien und Gewerkschaften vor und nach 1933 beigefügt. Völker teilte darin für die Zeit zwischen 1933 und 1945 mit, dass er als Maler und Architekt in Halle tätig war, wies aber zugleich darauf hin, dass er mit wirtschaftlichem Boykott belegt worden sei.¹²²¹

Dem Antrag des ehemaligen Leiters der halleschen Kunstschule Burg Giebichenstein, Hermann Schiebel, der für kurze Zeit auch das Moritzburg-Museum geleitet hatte, lag ein Schreiben Karl Völkers vom April 1946 bei, in dem es heißt: *„Dem früheren Leiter des städt. Museums Herrn Hermann Schiebel bestätige ich, dass er als Ausstellungsleiter den politisch links gerichteten hall. Künstlern gegenüber tolerant war und auf seinen Ausstellungen hat er dieselben stets gezeigt. Es ist mir auch sonst nicht zu Ohren gekommen, dass er politisch anders gerichtete Kollegen deshalb Schwierigkeiten bereitet hat.“*¹²²² Es ist davon auszugehen, dass Völker dieses Schreiben nicht aufgesetzt hätte,

¹²¹⁸ Vgl. KREJSA/WOLFF 1996, S. 835-839. Umfangreicher Beitrag zur Gründungsgeschichte und zum Organisationsaufbau des Verbandes Bildender Künstler (VBK) mit tabellarischem Überblick über die Kongresse einschließlich der Vorstände, Wahlergebnisse und Beschlüsse.

¹²¹⁹ SCHUTTWOLF 1981, S. 72.

¹²²⁰ HORN 1981, S. 48.

¹²²¹ LHASA, MD, Rep. K 10, Nr. 6456.

¹²²² Ebd.

wenn Freunde und Kollegen oder er selbst von Schiebel in gravierender Form benachteiligt oder denunziert worden wären.

Auch für den ehemaligen Provinzialkonservator Hermann Giesau, der bereits 1945 verhaftet worden war, verfasste Völker im November 1946 ein Schreiben über dessen politische Einstellung während des Naziregimes. Er bestätigte die lange Zusammenarbeit und dass Giesau ihm auch nach 1933, *„obgleich es ihm von seinem Vorgesetzten, dem Landeshauptmann Otto, wegen meiner politischen Einstellung ausdrücklich verboten war, und der Gauleiter Jordan über mich einen Boykott verhängt hatte“*,¹²²³ Aufträge vermittelt bekam, die den Provinzialkonservator selbst in große Schwierigkeiten brachten. So berichtete Völker von Hausdurchsuchungen und der Drohung mit Entlassung. Die Mitgliedschaft Giesaus in der NSDAP sah er als erzwungen an.¹²²⁴

Kurze Zeit nach 1945 war eine Anstellung Völkers an den Werkstätten der Burg Giebichenstein im Gespräch. Dies hing unmittelbar mit der Neubesetzung der Leiterstelle zusammen. Nach Kriegsende hatten sich u.a. Otto Fischer-Lamberg, Hermann Goern und Ludwig Erich Redslob, letzterer mit Schreiben vom 7.5.1945, beworben.¹²²⁵ Vor allem die Bewerbung Redslobs traf in der Schule nicht auf Gegenliebe. Statt eines Juristen wollte man lieber einen Künstler oder Architekten als Direktor. Dennoch erhielt er zunächst einen Vertrag für eine einjährige Probezeit. Einem Schreiben Redslobs vom Oktober 1945 an den Stadtschulrat ist zu entnehmen, dass er u.a. mit Karl Völker Gespräche führte, um diesen zu einer Lehrtätigkeit an der Burg zu bewegen.¹²²⁶ Am 29.10.1945 tagte der Beirat für die Meisterschule Burg Giebichenstein unter Leitung des Stadtschulrats und beschloss die sofortige Einstellung folgender Personen: *„Prof. Marx, Maler Crodel, Prof. Hass, Nauhaus, Völker, Lebecke“*.¹²²⁷ In einem wenig später datierten Protokoll der Beigeordnetenbesprechung vom 13.11.1945 erfährt man, dass Nauhaus, Crodel und Hahs berufen werden sollten. 1946 traten Charles Crodel und Erwin Hahs ihr Lehramt an. Über die geplanten Anstellungen von Völker und Lebecke enthält dieser Bericht keine Informationen.¹²²⁸ Ludwig Erich Redslob hatte neben der Einstellung Karl Völkers weitere mit ihm befreundete bzw. lange mit ihm bekannte Personen für die Werkstätten der Schule vorgesehen, so den Architekten Hermann Tausch, den Maler Fritz Leweke, den Bildhauer Richard Horn und einen Herrn Schaaf¹²²⁹ als Tischler.¹²³⁰ Der Unmut über die

¹²²³ Schreiben vom 17.11.1946. LHASA, Abt. MD, Rep. C 96 IV, Nr. 141.

¹²²⁴ LDA, NL Hans Berger, unfol. Schreiben vom 17.11.1946.

¹²²⁵ StAH, Personalakte Ludwig Erich Redslob.

¹²²⁶ StAH, Schulverwaltungsamt, Nr. 1657, Bl 2.

¹²²⁷ Ebd., Bl. 4 RS.

¹²²⁸ StAH, Schulverwaltungsamt, Nr. 1657, Bl. 7.

¹²²⁹ Der Tischler Schaaf hatte 1922 gemeinsam mit Karl Völker ausgestellt. Er fertigte u.a. den Wandschrank für Elise Scheibe.

¹²³⁰ LHASA, MD, Rep. K 19, Nr. 1403, Bl. 312.

Einstellung des Juristen war beharrlich und der Beirat der Meisterschule, der am 18.1.1946 tagte, beschäftigte sich zunächst mit einer Anfrage des Bezirkspräsidenten, ob Redslob in dieser Position überhaupt politisch tragbar sei. Dies wurde zwar positiv beantwortet, doch kam die Kommission zu der Überzeugung, dass er nicht der Richtige für die Stelle sei und bei den Schülern kein Vertrauen genieße. Man wollte ihm nahe legen, den Arbeitsplatz für eine geeignete Person, „am besten ... einen bedeutenden Architekten, freizumachen.“¹²³¹ Redslob selbst bat wenig später, ohne Angabe der Gründe, um sein Ausscheiden per Mitte März 1946.¹²³² Dies veranlasste Richard Horn, in seiner Funktion als Beauftragter für die bildenden Künste, zu einem umfangreichen Brief an den Oberbürgermeister der Stadt Halle. Er wies auf die um dreizehn Jahre unterbrochene künstlerische Entwicklung hin und referierte einen Kongress bildender Künstler in Berlin vom Januar 1946, in der die Studenten lediglich um die Einführung in die „Grundbegriffe der Kunst, geistig und technisch“ baten und um „ein Bild des Kunstlebens und der Kunstanschauung von vor 1933“.¹²³³ Aus seiner Sicht krankte die Burg in der Vergangenheit gerade in Hinblick auf die Ausbildung. „Ihre Existenz war und ist noch heute nur Selbstzweck“¹²³⁴ hieß es weiter, eine Auffassung, die Knauthe bei seinem Weggang aus Halle Anfang der 1930er Jahre formuliert hatte. Anknüpfend an die Positionen der Hallischen Künstlergruppe forderte Horn, dass die Kunst Teil der Zeit, d.h. des gesellschaftlichen, politischen und allgemein kulturellen Lebens sein muss.¹²³⁵ Er plädierte dafür, die wenigen noch vakanten Stellen an der Burg mit bewährten Antifaschisten zu besetzen, wobei er hier sicherlich an Völker und sich selbst dachte. Von seiner Kritik an der unpolitischen Haltung der Burglehrer, von denen einige, sicherlich um Problemen aus dem Weg zu gehen, Parteigenossen gewesen waren, nahm er nur Gustav Weidanz und Herbert Post aus, die er als Gegner des Nazismus kennen gelernt hatte. Er erinnerte an die Inflationszeit um 1924 und sah vor allem eine solide handwerkliche Ausbildung der Studenten als erforderlich an, da diese es den Künstlern auch in der Vergangenheit ermöglicht hatte, wirtschaftlich schlechte Zeiten zu überbrücken. Aber auch dieses Schreiben führte nicht zu der gewünschten Anstellung an der Burg.

Was Karl Völker letztlich dazu bewog, 1946 Mitglied der SPD zu werden, die nach dem Zusammenschluss mit der KPD im selben Jahr noch zur SED wurde, ist nicht bekannt. Nach den Schrecken des Naziregimes und des II. Weltkrieges wollte er womöglich zur Verwirklichung der Utopie von einer menschlichen Gesellschaft beitragen.

¹²³¹ StAH, Schulverwaltungsamt, Nr. 1657, Bl. 13 RS.

¹²³² Die Leitung der Schule wurde mit Beschluss des Beirats der Burg Giebichenstein vom 8.7.1946 an den Architekten Dipl.-Ing. Prof. Hopp aus Dresden übertragen. Vgl. StAH, Oberbürgermeister, Beschlüsse Magistrat, Nr. 211, Bd. 2, Bl. 64.

¹²³³ LHASA, MD, Rep. K 10, Nr. 1403, 295 RS.

¹²³⁴ Ebd., 296 VS.

¹²³⁵ Ebd., 296 RS.

1.2. Wettbewerbe und Architektur

1.2.1. Hansering in Halle

Völker beteiligte sich erneut an Architektur-Wettbewerben. So wurde im Oktober 1945 in Halle ein städtebaulicher Wettbewerb Hansering veröffentlicht. Abgabetermin war der 15.1.1946. Karl Völker nahm gemeinsam mit Richard Horn und Fritz Leweke an diesem Ausscheid für eine Gestaltung des Bereiches zwischen Hauptpost und Leipziger Turm einschließlich Martinsberg, Hagenstraße und Töpferplan teil. Am 21.3.1946 tagte das Preisgericht¹²³⁶, das 22 Entwürfe zu bewerten hatte.¹²³⁷ Ein 1. Preis wurde nicht vergeben, dafür zwei 2. Preise¹²³⁸, die an die Ingenieure Gustav Hauser und Dr. Herbert Göner gingen.¹²³⁹ Die Planung von Völker/Horn/Leweke bezeichnete der Architekt Hermann Frede als „*ideenreichen Entwurf mit allzufreier kühner Phantasie*“¹²⁴⁰ und bemängelte daran die Nichtbeachtung der Örtlichkeit. Ihr Entwurf mit dem Titel „Provinzialhauptstadt“ sah ein breitgelagertes Präsidialgebäude mit Hochhaus vor und wurde von der Stadt angekauft. Die Unterlagen und Pläne sind nicht erhalten.

1.2.2. Neugestaltung des Marktplatzes in Halle

Das Alte Rathaus in Halle wurde am Ende des II. Weltkrieges teilweise zerstört. Im Mai/Juni 1946 diskutierte man auch in der Presse das weitere Schicksal des Gebäudes. Abriss oder Erhalt war die Frage.¹²⁴¹ Im Magistrat und in der Bevölkerung war man durchaus geteilter Meinung, deshalb befragte man den damaligen Direktor der Staatlichen Hochschule für Baukunst in Weimar, Professor Henselmann. Im Juli 1946 erhielt die Stadt das Gutachten mit dem Fazit. „*Es ist notwendig, die Ruinen des Rathauses zu beseitigen, um einem neuen Rathaus Platz zu machen.*“¹²⁴² Henselmann schlug einen Wettbewerb vor. In der LDZ gab man, gut ein Jahr später, am 9.7.1947 die Ausschreibung bekannt.¹²⁴³ Am 22.7.1947 erschien in den Bekanntmachungen der Stadt Halle der Aufruf zur „*Erlangung von Entwürfen für die Neugestaltung des Marktplatzes*“.¹²⁴⁴ Den Architekten wurde freigestellt, die verbliebenen Reste des Rathauses und des Waage-Gebäudes mit

¹²³⁶ Dazu gehörten: Oberbürgermeister der Stadt Halle Mertens, Stadtbaurat Prof. Dr.-Ing. Heilmann, Prof. Henselmann, Direktor der Hochschule für Baukunst Weimar; Regierungsrat Meyer-Günther; Präsidialrat Schubert; stellvertretender Gewerkschaftssekretär Krumme; als Vertreter der Blockparteien die Herren Herbert, Wittke, Knobling, Mäcke; als Gast Herr Möbius, Vertreter des Ausschusses Opfer des Faschismus; als Vorprüfer: Oberbaurat Leonhardt, Architekt Mügge.

¹²³⁷ LDA, AA 170, Halle, Verschiedenes.

¹²³⁸ Freiheit, Nr. 1 vom 16./17.4.1946.; LDZ, Nr. 27 vom 27.3.1946.; LDZ, Nr. 32 vom 13.4.1946.

¹²³⁹ LDA, AA 170, Halle – Verschiedenes, 1937-1953, darin: Niederschrift des Preisgerichtes.

¹²⁴⁰ Freiheit, Nr. 1 vom 16./17.4.1946.

¹²⁴¹ Freiheit, Nr. 37 vom 1.6.1946; Freiheit, Nr. 39 vom 4.6.1926.

¹²⁴² Freiheit, Nr. 66 vom 6.7./9.7.1946.

¹²⁴³ LDZ, Nr. 54 vom 9.7.1947.

¹²⁴⁴ LDA, AA 174, Rathaus Halle 1898-1950.

in ihre Planung einzubeziehen. Zum Preisgericht gehörten: Oberbürgermeister Pretsch, Stadtbaurat Prof. Dr.-Ing. Heilmann, Prof. Tessenow (Berlin), Prof. Scharoun (Berlin), Architekt Frede, der Konservator der Denkmale der Provinz Sachsen Ministerialrat Schubert, die Stadtverordneten Peters (SED), Bennewitz (LDP), Knobling (CDU), ein Vertreter des FDGB Herr Pornhagen.¹²⁴⁵ Die Entwürfe waren bis zum 1.10.1947 einzureichen. Es gingen 112 Arbeiten ein, die die Jury am 4. und 5.12.1947 bewertete.¹²⁴⁶

Karl Völker beteiligte sich mit seinem Sohn Horst am Wettbewerb. Sie bezogen weder die Reste der älteren Bebauung mit ein, noch nahmen sie die kleinteilige Bebauung des Marktes wieder auf. Ihr Entwurf orientierte sich am breitgelagerten Neuen Rathaus von 1928/29 (**Abb. 121**). Sie sahen einen um mehrere Innenhöfe gruppierten Gebäudekomplex vor. *„In ihrer horizontalen und vertikalen Staffelung, im Wechsel von geöffneten und geschlossenen Teilen bietet die Marktfront eine nicht uninteressante, den Rathshof geschickt einbeziehende Lösung an.“*¹²⁴⁷ Wie schon in der Vergangenheit bei dem Entwurf für das Volkshaus akzentuierten Plastiken die Fassade.

Man vergab drei Preise, den 1. an die Brüder Luckhardt (Berlin-Dahlem), den 2. an Rudolf Rohrer (Leipzig) und den 3. Preis an Hubert Hoffmann und Fritz Pfeil (Dessau).¹²⁴⁸ Weitere fünf Arbeiten kaufte die Stadt an.¹²⁴⁹ Der Entwurf der beiden Völkers war nicht darunter.

Das Alte Rathaus wurde zwar wenig später abgerissen, eine neue Bebauung konnte aber nicht verwirklicht werden.

Im selben Jahr entstanden Völkers Bild und Aquarell „Der halleische Marktplatz nach der Zerstörung“, die im Vordergrund das beschädigte Alte Rathaus und dahinter den Roten Turm ohne Spitze zeigen.

1.2.3. „An der Hölle“ in Merseburg

Die Innenstadt von Merseburg wurde bei zahlreichen Luftangriffen während des II. Weltkrieges stark in Mitleidenschaft gezogen. Zwischen Bahnhof und Altstadt schuf man in den 1950er Jahren eine neue Magistrale. Für die städtebauliche Rekonstruktion eines Quartiers zwischen König-Heinrich-Straße und dem Straßenzug An der Hölle fand ein Wettbewerb statt. Im Nachlass Karl Völkers haben sich Fotos der Entwürfe und eines

¹²⁴⁵ LDA, AA 174, Rathaus Halle 1898-1950.

¹²⁴⁶ Vgl. DOLGNER/DOLGNER/KUNATH 2001, S. 238-254. Darin ausführlich zum Wettbewerb und den Ergebnissen mit Abbildungen der Entwürfe. Abb. 191 f.

¹²⁴⁷ Ebd., S. 248-250.

¹²⁴⁸ Bekanntmachungen der Stadt Halle, Nr. 154 vom 11.12.1947; LDZ, Nr. 99 vom 13.12.1947.

¹²⁴⁹ Gerhard Schubert (Leipzig), Friedrich Neubauer (Nürnberg), Richard und Eberhard Ermisch (Berlin-Charlottenburg), Edi Reißner (Halle) und Hans C. Reißinger (Bayreuth).

Modells erhalten. Er sah für das im Grundriss fast dreieckige Quartier eine Blockrandbebauung vor. Die stark höhengestaffelte Baugruppe versah er mit Flachdächern. Die fünfgeschossigen, die beiden Straßenzüge begleitenden Wohnhäuser zeigen vorgezogene, auf Säulen aufgeständerte Erker. Die der Moderne verpflichteten Bauten erinnern an die Siedlungshäuser von Haesler und Völker aus den zwanziger Jahren. Akzente setzte er sowohl in Richtung Gotthardsteich, hier durch ein höheres Gebäude, und auf der anderen Seite durch eine flachere Bebauung, die die Wohnblöcke verband und zugleich den Blick auf den hohen zentralen Baukörper eröffnete. Der Innenhof und die jeweils vorgelagerten Freiräume waren für zahlreiche Plastiken vorgesehen (**Abb. 122**). Vom Gestus her griff Völker hier noch einmal auf seinen prämierten Volkhausentwurf von 1920 zurück, der ebenfalls einen zentralen mittigen Bau zeigte und dessen Zugang ebenfalls Plastiken betonten. Umgesetzt wurde in Merseburg ab ca. 1956 ein Entwurf des Entwurfsbüros für Hochbau, von der sogenannten Komplexbrigade „Gottfried Semper“. Die in der Magistrale, entlang der damaligen Ernst-Thälmann-Straße, heute wieder König-Heinrich-Straße 1-9, errichteten Wohn- und Geschäftsbauten mit den zahlreichen Architekturzitaten aus der nationalen Bautradition bieten ein anschauliches Bild der Baugesinnung dieser Jahre. Für den halleschen Architekten Hermann Frede, der sich dort aus finanziellen Gründen als „Leitarchitekt“ anstellen lassen musste, ist die Gestaltung der Fassade des Kinos in der Straßenzeile „*in einem dezenten Klassizismus*“¹²⁵⁰ bekannt.¹²⁵¹

1.3. Erneute Zusammenarbeit mit Otto Haesler

1.3.1. Wiederaufbau Rathenow

Otto Haesler erhielt bereits in der ersten Jahreshälfte 1946 von dem ehemaligen Stadtrat und nunmehrigen Oberbürgermeister von Rathenow Paul Szillat den Auftrag, den Wiederaufbau der im Krieg zu 55% zerstörten Stadt zu übernehmen.¹²⁵² Bekannt durch seine dort errichtete Siedlung am Friedrich-Ebert-Ring vertraute man der Erfahrung des Architekten. Dieser siedelte noch im selben Jahr nach Rathenow um und bezog seine ehemaligen Mitarbeiter Hermann Bunzel, der noch in Celle lebte, und Karl Völker in die Planungen ein. Ein sicher auch auf Grund der Entfernungen zwischen den drei Städten recht schwieriges Unterfangen. Bereits im Mai des darauffolgenden Jahres fand eine Ausstellung in Rathenow statt, die einen Überblick über den vorgesehenen Aufbau der

¹²⁵⁰ LIPSDORF 1998, S. 121.

¹²⁵¹ Stadt Merseburg, Bauamt, Bauaktenarchiv, Magistrale, Kino.

¹²⁵² Vgl. BARTH/HELLBERG 1992, S. 13-43. Mit zahlreichen Plänen und Fotos. OELKER 2002, S. 248 f.

Altstadt, die Schaffung von Nebenerwerbs-Siedlerstellen und von Pachtgärten für „Etagenbewohner“ gab (**Abb. 123**). Es erschien ein Katalog mit Modellfotos, Zeichnungen und Beschreibungen.¹²⁵³ Otto Haeslers radikale Planung knüpfte mit der strengen Zeilenbebauung unmittelbar an die Siedlungsprojekte der 1920er Jahre an. Er nahm kaum Rücksicht auf die historischen Stadtstrukturen, sondern plante eine „städtebaulich gelockerte Erschließung des Altstadtgeländes“.¹²⁵⁴ Hermann Bunzel sah dies kritisch und schrieb in einem Brief „daß eben das neue Stadtzentrum von Rathenow nicht ein vergrößerter Georgsgarten sein darf.“¹²⁵⁵ Über Karl Völkers Auffassung zur Problematik ist nichts bekannt. Die geplanten Flachdachbauten ähnelten in der Fassadengliederung ebenfalls ihren Siedlungshäusern der späten 1920er Jahre. Ein typisches Element, das auch schon die Blöcke am Friedrich-Ebert-Ring¹²⁵⁶ in Rathenow zeigten, ist das vorgezogene Treppenhaus über der Eingangstür. Der Wiederaufbau begann mit der Neugestaltung des ehemaligen Marktes, dem heutigen Platz der Jugend. Die ersten beiden Bauabschnitte wurden nach ihrem Entwurf 1950/51 mit den Flachdachbauten umgesetzt.

Bereits im Sommer 1950 wurde der sozialdemokratische Bürgermeister Paul Szillat aus politischen Gründen verhaftet. Im selben Jahr wurde in den „Sechzehn Grundsätzen des Städtebaus“ das Städtebauleitbild der DDR beschlossen.¹²⁵⁷ In kurzer Zeit wandelte sich nach 1945 der ostdeutsche Städtebau. War es nach 1945 noch legitim, in Abgrenzung vom Nationalsozialismus an die Moderne anzuknüpfen, wurde jetzt das Ideal der schönen deutschen Stadt propagiert.¹²⁵⁸ Dies schloss eine Fortsetzung der Bebauung in der bisherigen Form auch in Rathenow aus.

Die veränderte Organisation im Wohnungsbau und immer stärkere Zentralisierung im Bauwesen ließ letztlich privaten Büros kaum noch Raum. Dies gab den Ausschlag für Haesler, 1951 als Planer in Rathenow zurückzutreten.¹²⁵⁹

Die Bebauung am Platz der Jugend ist heute als Zeugnis der Verbindung von technischen, wirtschaftlichen und sozialen Aufgaben beim Wiederaufbau der Stadt als Denkmal ausgewiesen.

¹²⁵³ AUFBAU 1947.

¹²⁵⁴ Ebd., S. 5.

¹²⁵⁵ Zit. n. OELKER 2002, S. 249, in: Schreiben von Hermann Bunzel an Otto Haesler vom 7.12.1948, NL Annerose Haesler.

¹²⁵⁶ Vgl. oben, S. 152 f.

¹²⁵⁷ TOPFSTEDT 1988, S. 10.

¹²⁵⁸ BOHN 2005, S. 62.

¹²⁵⁹ BARTH/HELLBERG 1992, S. 40 f.; OELKER 2002, S. 249.

1.3.2. Zeughaus Berlin

Mitte 1950 erhielt Otto Haesler den Auftrag zum Wiederaufbau des Zeughauses¹²⁶⁰ in Berlin, das zukünftig ein Museum für Deutsche Geschichte beherbergen sollte. Der Barockbau war während des II. Weltkrieges zu 40% zerstört worden.

Vor Otto Haesler war bereits Werner Harting (1904-1987) mit der Planung betraut. Die Gründung der beiden deutschen Staaten, ein Eigentümerwechsel und damit die neue Zuständigkeit des Ministeriums für Aufbau sowie der Wohnort Hartings im Westteil der Stadt führten zum Austausch des Planers und Baubetreuers.¹²⁶¹ Der seit 1945 in der sowjetischen Besatzungszone lebende Otto Haesler bezog Karl und Horst Völker in die Planungen ein. Das „Kollektiv Haesler“ legte einen geänderten Entwurf für die Innenarchitektur vor, der die noch vorhandene Bausubstanz berücksichtigte und sich ansonsten durch Sachlichkeit, die Verwendung von edlen Materialien und eine interessante Innenfarbigkeit auszeichnete.¹²⁶² So war u.a. im Direktorenzimmer eine Verkleidung mit ostindischem Palisander vorgesehen und eine Vergoldung der schmiedeeisernen Treppengeländer. Praktisch wurden ihre Entwürfe allerdings nicht umgesetzt. 1952 übernahm das VEB (Z) Projektierung die weitere Planung und Realisierung.

Zweites Kapitel

Ausstellungen und Formalismuskampagne

2.1. Ausstellungen 1946 - 1948

Nach dem Krieg setzte sehr schnell eine öffentliche Debatte, geführt von Künstlern, Kritikern, Politikern und Laien um Kunststrategien der neuen Gesellschaft ein. Im Zentrum der Diskussionen standen Fragen nach der Funktion, nach den Traditionen und den Formen der „neuen“ Kunst. Sie entzündeten sich vor allem an den ersten Nachkriegsausstellungen, in denen die Künstler ihre Werke, die teilweise noch vor 1933 entstanden waren, zeigten. In den Retrospektiven stießen diese Arbeiten häufig auf Unverständnis, da sie sich moderner Ausdrucksformen bedienten, die im starken Kontrast

¹²⁶⁰ MÜLLER 1992. Darin umfänglich zur Bau- und Nutzungsgeschichte mit zahlreichen Abbildungen und Fotos.

¹²⁶¹ Ebd., S. 41.

¹²⁶² BARTH/HELLBERG 1992, S. 104-115. Darin auch Abbildungen der Entwürfe für Empfangshalle, Lesesaal, Erfrischungsraum und Großen Saal. Die Zeichnungen im Besitz des Deutschen Historischen Museums im Hausarchiv nach 1945.

zu der nach 1933 propagierten Kunst und dem davon geprägten Publikum standen.¹²⁶³ Entsprechend kritisch waren die Rezensionen und Zuschriften in den halleschen Zeitungen, die in ihrem Tenor vergleichbaren Beiträgen in anderen Städten entsprachen.¹²⁶⁴

In Halle fanden ab 1946 Provinzial-, später Landeskunstaussstellungen in der Moritzburg statt.¹²⁶⁵ An der ersten Präsentation beteiligten sich 67 Künstler¹²⁶⁶ mit ca. 300 Arbeiten.

¹²⁶³ KOBER 1989, S. 14-33.

¹²⁶⁴ Vgl. dazu z.B. die Kritik an den Arbeiten Otto Griebels und Hans Grundigs bei Schnittke, A.: Aktive Malerei. Zur Eröffnung der Sächsischen Kunstaussstellung in: Tägliche Rundschau, 10.4.1946. KUNSTDOKUMENTATION 1996, S. 57 f., Fn. 68. Grundig erklärte sich die Ablehnung mit der ‚Verschüttung menschlicher Gehirne in der Nazizeit‘ und erlebte, dass selbst Kunststudenten ‚völlig ratlos vor allem (stehen), was nicht plattester Naturalismus ist.‘ Vgl. GRUNDIG 1966, S. 108.

¹²⁶⁵ Eine der ersten zusammenfassenden Darstellungen zur ‚Bildenden Kunst in Halle zwischen 1945 und 1950‘ erschien von SCHULZE 1986. Der Beitrag über Karl Völker (S. 6-11 mit Abb.) trägt den Titel ‚Proletarisch-revolutionäre und antifaschistische Traditionen im Schaffen Karl Völkers‘. Genaue Beschreibungen der Kunstwerke und umfängliche archivalische Recherchen, die als Quellen den Anmerkungen zu entnehmen waren, wurden mit teils sehr einseitigen Interpretationen der Arbeiten verbunden und die Diffamierungen des Künstlers nach 1945 verharmlost. Vgl. S. 8-10. Beiträge zu Crodell, Knispel und Bunge enthalten keine Hinweise auf deren späteren Weggang aus der DDR bzw. die verordnete Pensionierung von Erwin Hahs. Der eng gesteckte Zeitrahmen der Bearbeitung von 1945 bis 1950 machte dies legitim. Karl Max KOBER veröffentlichte 1989 unter dem Titel ‚Die Kunst der frühen Jahre‘ (1945-1949) einen wunderbar ausgestatteten mit zahlreichen Abbildungen versehenen Band, in dem ‚Künstlerpersönlichkeiten, Kunstprovinzen und Kunstzentren‘ dargestellt wurden, u.a. Halle/Magdeburg, S. 277-340. In seinem Eingangstext wies er auf den bis 1948 noch offen geführten Kunststreit und die dann erst später antithetisch gegenübergestellten Begriffe ‚Formalismus‘ und ‚Realismus‘ hin. In den Mittelpunkt seiner Betrachtungen stellte er die damals entstandenen Bilder, Zeichnungen und Grafiken. Die massive Kritik an den ersten Ausstellungen nach 1945 bezeichnete er im Text vorsichtig als ‚kritische Anmerkungen‘, die in den sehr umfangreichen Anmerkungen im Zitat detailliert nachzulesen sind. Das Werk Karl Völkers nach 1945 fasste Kober sachkundig wenn auch knapp auf den S. 281-283 zusammen. Über ‚Bilder aus Halle von 1945 bis 1958‘ publizierte HÜNEKE 1996, S. 218-236 unter Berücksichtigung und Darstellung der damaligen politischen Umstände und ihre unmittelbaren Auswirkungen auf die Kunst und die Künstler. Zur Geschichte der ‚Galerie Henning in Halle 1947-1962‘ erstmals umfangreich bei SEHRT 1996, S. 237-251. ‚Verfemte Formalisten‘ hieß eine 1998 durch die hallesche Galerie ‚Talstraße‘ e.V. organisierte und durch Dorit Litt initiierte Ausstellung. Der Katalog FORMALISTEN 1998 enthält neben ihren Beiträgen Texte der Frau Fritz Rübbergs, Jeanette Rübbergt, des Malers Otto Möhwald und des Kunstwissenschaftlers Wolfgang Hütt. Mit ihren Biographien und Literaturhinweisen werden 23 hallesche Künstler vorgestellt, u.a. Karl Völker (LITT 1998, S. 125-127). Eine sehr persönliche Darstellung des Zeitraums 1945 bis 1989 in Halle veröffentlichte Wolfgang Hütt. Der Band enthält neben einem Personenregister auch zahlreiche Fotografien (HÜTT 1999). Derselbe Autor publizierte 2004 über die ‚Entstehungsmechanismen‘ bildender Kunst in 40 Jahren DDR unter Auswertung zahlreicher archivalischer Quellen einschließlich Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes. Auch dieser Band enthält ein Personenregister, zudem ein detailliertes Quellenverzeichnis, zahlreiche Abbildungen erwähnter Kunstwerke und einige Dokumente (HÜTT 2004). Der 1990 zur gleichnamigen Ausstellung im Albertinum zu Dresden erschienene Katalog ‚Ausgebürgert‘ - Künstler aus der DDR und aus dem Sowjetischen Sektor Berlins 1949-1989‘ zeichnet sich vor allem durch seine Chronik aus, die den ‚Hintergrund des Exodus der Künstler‘ beleuchtet. Dargestellt werden nach Jahren Daten der politischen Geschichte und das ‚System der Instrumentalisierung der zeitgenössischen Kunst in allen Stufen der Manipulation bis zur Unterdrückung‘ (AUSGEBÜRGERT 1990, S. 47-72).

¹²⁶⁶ Freiheit Nr. 20 vom 12.5.1946. Darin wurden folgende Künstler genannt: Gustav Weidanz, Curt Lahs, Erwin Hahs, Carl Crodell, Fritz Freitag, Karl Rössing, Oskar Moll, Grete Tschaplowitz, Kurt Völker, Fritz Leweke, Kurt Bunge, Luigi Lusito, Kurt Mahrholz, Robert Profp, Elisabeth Bühler, Gisela Leweke, Lieselotte Behrend, Eva Berger, Werner Mayer-Günther, Hermann Bachmann,

Im Katalog, dessen Herausgabe auf den Verleger und Kunsthändler Eduard Henning¹²⁶⁷ zurückging, sind alle Werke verzeichnet. Auch Karl Völker nahm an dieser 1. Kunstausstellung der Provinz Sachsen vom 9.5. bis 14.7.1946 teil. Er zeigte Bilder der letzten 15 Jahre, so Stilleben und Landschaften, Masken, Porträts und eine der in Celle entstandenen Arbeiten der Kaffehaus-Serie, das „Kaspertheater“ von 1931, und das Gemälde „Kriegsgefangener“, das er im Anschluss an seine Erlebnisse im Kriegsgefangenenlager gemalt hatte. In der SED-Zeitung „Freiheit“ erschienen kurz hintereinander zwei sehr konträre Besprechungen der Ausstellung. Dr. Marie-Louise Metzner fand Völkers Werke am einprägsamsten in seinen den Menschen darstellenden Arbeiten.¹²⁶⁸ W. Raase, als Werkträger bezeichnet, referierte unter dem Titel: Muß das sein? Betrachtungen über die Kunstausstellung der Provinz Sachsen und forderte zunächst ein Kunstschaffen, das *„sich dem Gesichtspunkt des schaffenden Menschen unterzuordnen hat“*.¹²⁶⁹ Er äußerte sich im weiteren Text über Völkers Arbeiten: *„Was drückt Karl Völker in seinem (!) ‚Stilleben‘ aus, die unecht in ihrer Farbkomposition sind und geradezu eine Vergewaltigung der Natur bedeuten, oder sein Gemälde ‚Kaspertheater‘. Es ist eine Beleidigung des Menschen schlechthin. Dieses Starre, Krankhafte in den Augen der Menschen erinnert zu stark an Geisteskrankheit, als daß es von gesunden Menschen gutgeheißen werden kann.“*¹²⁷⁰ **(Abb. 124)** Den Künstler mussten diese Worte an die gerade ein Jahrzehnt zurückliegenden Formulierungen zur „Entarteten Kunst“ erinnern. Raases Beitrag war ein Rundumschlag gegen viele der Ausstellenden, so gegen Splett, Moll, Lahs, Zilling, Crodel und Karl Müller.¹²⁷¹ Die LDZ besprach dagegen gerade die Arbeiten dieser Künstler als beispielhaft. Vor allem in Völkers „Kriegsgefangener“ sah der Rezensent eine *„eindrucksvolle und gereifte Wandlung“*¹²⁷² des Künstlers und er hob den *„zauberischen Duft der Erscheinungen von Blumen, Früchten und Landschaften“* seiner Bilder hervor.¹²⁷³ Auf den kritischen Beitrag Raases erschienen Leserbriefe unterschiedlichster Couleur, mit Pro und Contra.¹²⁷⁴ Albert Ebert meldete sich zu Wort und sprach sich dafür aus, *„Interesse und Verständnis für die*

Herbert Stockmann, Bert Heller, Richard Horn, Otto Fischer-Lamberg, Hermann Brun, Johannes Lebeck, Heinz Prüstel, Hedwig Leichert-Wegner, Margarethe Moll, Karl Rödel, Bernd Grothe.

¹²⁶⁷ Eduard Henning (1908-1962): Ausbildung zum Technischen Kaufmann, Anstellungen in Kassel, Essen, Allenstein und Königsberg, seit 1945 in Halle, Zulassung als Kunstverleger und Kunsthändler im Oktober 1945, am 6.5.1947 Einweihung der Galerie in der Albert-Dehne-Straße 2, von Dezember 1948 bis 1962 Lafontainestraße 1. Vgl. SEHRT 1996, S. 237-251.

¹²⁶⁸ Freiheit, Nr. 20 vom 11.5.1946.

¹²⁶⁹ Freiheit, Nr. 26 vom 18.5.1946.

¹²⁷⁰ Ebd.

¹²⁷¹ Freiheit, Nr. 26 vom 18.5.1946.

¹²⁷² LDZ, Nr. 42 vom 18.5.1946.

¹²⁷³ Ebd.

¹²⁷⁴ Freiheit, Nr. 39 vom 4.6.1946; Freiheit Nr. 53 vom 21.6.1946.

*neue Kunstrichtung*¹²⁷⁵ zu wecken. Ein anderer Leser stellte auf Grund der Kritik an den Werken Karl Völkers dessen Teilnahme in der Jury der Ausstellung und seine Tätigkeit als Gutachter bei der Aufnahme von Künstlern in die Kammer der Künstschaaffenden massiv in Frage.¹²⁷⁶ Vielleicht war dies der Grund für Völkers Beschwerdebrief, den vermutlich Redslob formulierte, an den Chef der Landesleitung der SED Bernard Koenen, in dem er sich über die Berichterstattung der Zeitung „seiner Partei“ beschwerte, in der seine Arbeiten *„wiederholt unsachlich, und zwar offenbar systematisch, angegriffen wurden.“*¹²⁷⁷ Er verwies dabei auf seine Biographie und sein bisheriges Schaffen. Eine Reaktion darauf ist nicht bekannt.

An der Ausstellung „Hallische Maler malen Halle“¹²⁷⁸, die die Bauhütte Roter Turm veranstaltete¹²⁷⁹, beteiligte sich Karl Völker mit drei Aquarellen von Kröllwitz. Die Schau umfasste 213 Arbeiten von 39 Künstlern.¹²⁸⁰

Im April 1947 fand in Bad Dürrenberg anlässlich der Verleihung der Stadtrechte eine Kunstaussstellung in der Aula der Friedrich-Engels-Schule statt. Völker war mit Landschaften und Stilleben vertreten.¹²⁸¹ Seine dort gemeinsam mit Otto Hermann ein knappes Jahrzehnt zuvor 1938/39 ausgeführten Deckenmalereien mit Vögeln und Schmetterlingen sind bis heute unverändert erhalten. Der Architekt dieser Bildungsstätte Hermann Tausch zeigte Pläne und Entwürfe, über die nichts Näheres bekannt ist.

Die 2. Kunstaussstellung des Landes Sachsen-Anhalt präsentierte zwischen 9.5. und 29.6.1947 in der Moritzburg 86 Künstler¹²⁸², davon mehr als die Hälfte aus Halle. Zur Jury, die die 300 gezeigten Arbeiten auswählte, gehörten wieder Karl Völker und Prof. Wilhelm Worringer, Prof. Hans Hopp, Prof. Erwin Hahs, Bildhauer Richard Horn, Maler Herbert

¹²⁷⁵ Freiheit, Nr. 53 vom 21.6.1946.

¹²⁷⁶ Ebd.

¹²⁷⁷ Brief vom 1.7.1946, NL KV.

¹²⁷⁸ Im Zeitungsbericht DNW, Nr. 100 vom 13.12.1946 wurden genannt: Bunge, Bachmann, Crodel, Rödel, Hahs, Karl- und Kurt Völker, Otto Müller, Kurt Freitag, Mayer-Günther, Helmut Schröder, Werner, Büttner, Fischer-Lamberg.

¹²⁷⁹ Die Schau wurde in der Moritzburg vom 17.11. bis 22.12.1946 gezeigt.

¹²⁸⁰ Freiheit, Nr. 182 vom 19.11.1946.

¹²⁸¹ Aus Halle stellten noch aus: Erwin Hahs, Otto Müller, Karl Müller und Gustav Weidanz. Vgl. Freiheit, Nr. 89 vom 17.4.1947.

¹²⁸² Vgl. KUNSTAUSSTELLUNG 1947. Aussteller: Amicus, Bachmann, Bachmann-Ruffert, Barheine, Bartels, Baust, Behrendt, Beye, Biedermann, Blaschke, Bruse, Budde, Büttner, Bunge, Butter, Crodel, Deisenroth, Dötsch, Dohndorf, Fielietz-Kremer, Fischer-Lamberg, Erik Freitag, Frey, Freytag-Schrauth, Gohlke, Griepentrog, Mareile Grimm, Grothe, Grzimek, Gutjahr, Hahn, Hahs, Hahs-Hofstetter, Heinze, Heise, Heller, Höpfner, Horn, Homann-Webau, Johl, Kieser-Maruhn, Kindling, Knispel, Curt und Marianne Lahs, Lenné, Leonhard, Lewecke, Lewecke-Weyde, Maas, Mallwitz, Marholz, Mayer-Günther, Margarete und Oskar Moll, Karl Müller, Otto Müller, Neufahrt, Neymeyer, Paul, Propf, Prüstel, Reinmann-Hübner, Rentsch, Roderich-Huch, Rödel-Wörmlitz, Rotermund, Rübber, Ruhmedr, Schleicher, von Schemm, Schmidt-Uphoff, Schröder, Splett, Friedrich und Brunhilde Stein, Stockmann, Tschaplewitz, Ullrich, Karl und Kurt Völker, Franziska Wagner, Wagner-Gebensleben, Weidanz, Werner, Zilling. Rezensionen in: DNW, Nr. 47 vom 10.6.1947.; Freiheit, Nr. 109 vom 12.5.1947.; Freiheit, Nr. 139 vom 18.6.1947.

Stockmann und auch Regierungsrat Mayer-Günther. Letzterer eröffnete die Werkschau und ging auf die starke Kritik an der Ausstellung des vergangenen Jahres ein. Er verwies auf die photographische Treue, auf die im vorigen Jahrzehnt soviel Wert gelegt worden sei, aus der der *„wesense Kitsch, der in den Kunstsälen des Dritten Reiches angesammelt worden ist“*, entstand.¹²⁸³ Die „Freiheit“ berichtete wiederholt über die Präsentation und nahm dabei u.a. auch Bezug auf die „Allgemeine Deutsche Kunstausstellung Dresden 1946“. Von 65,7% der Besucher dieser Schau war sie *„wegen ihrer expressionistischen und abstrakten Kunstwerke abgelehnt“*¹²⁸⁴ worden. Ein Rezensent endete mit der Frage: *„In welchen Kunstwerken spiegeln sich die Nöte unserer Tage wieder, die Problematik der Gestaltung einer neuen Welt, der Demokratisierung, des Aufbaues, der Bodenreform usw.“*¹²⁸⁵ Ende Mai erschien unter der Rubrik Lesermeinung ein Artikel von Rudolf Straubel mit dem Titel „Der Laie und die Kunstausstellung“. Er schloss sich den Eintragungen im Gästebuch¹²⁸⁶ an, die er als *„fast geschlossene Ablehnung bis zur bedenkenlosen Verurteilung“*¹²⁸⁷ beschrieb. Er verlangte einen allgemeinverständlicheren Ausdruck der Künstler, damit auch einfache Menschen den Inhalt der Bilder erfassen. Bei den Zuschriften gab es durchaus auch andere Meinungen, die Schulung, Aufklärung und wiederholten Besuch von Ausstellungen, Konzerten etc. anmahnten, um Zugang zu finden.¹²⁸⁸ So war ein Vortrag von Prof. Dr. Will Grohmann zu den „Geistigen Hintergründen der modernen Kunst“, der im Auditorium Maximum stattfand, so gut besucht, dass er wiederholt werden musste.¹²⁸⁹ Sieht man in den Katalog der Ausstellung, so wurden vor allem Landschaften, Stilleben, Porträts und Akte gezeigt. In einer zweiteiligen Serie „Das Spiegelbild vielfältigen Kunstschaffens“ versuchte P.W. Eisold, vermittelnd und erläuternd auf die Qualität der Ausstellung aufmerksam zu machen.¹²⁹⁰ Im Katalog verzeichnete man für Völker zwölf Zeichnungen¹²⁹¹, und drei Stilleben, die Goern zusammenfassend als virtuose Malerei in gewohnter Lebenswürdigkeit bezeichnete¹²⁹² und die Eisold mit *„naturnaher Sachlichkeit“*¹²⁹³ beschrieb.

¹²⁸³ Freiheit, Nr. 109 vom 12.5.1947.

¹²⁸⁴ Freiheit, Nr. 123 vom 30.5.1947.

¹²⁸⁵ Ebd.

¹²⁸⁶ Zum Inhalt des Gästebuches und weiterer Pressestimmen vgl. HÜNEKE 1996, S. 218 f.

¹²⁸⁷ Freiheit, Nr. 114 vom 24.5.1947.

¹²⁸⁸ Freiheit, Nr. 131 vom 9.6.1947.

¹²⁸⁹ Freiheit, Nr. 135 vom 13.6.1947.

¹²⁹⁰ Freiheit, Nr. 138 vom 17.6.1947 und Nr. 139 vom 18.6.1947.

¹²⁹¹ Lediglich für das Blatt ‚Antike Idylle‘ ist eine Zuschreibung an Blätter aus dem WV möglich, da es im Katalog abgebildet war.

¹²⁹² DNW, Nr. 47 vom 10.6.1947.

¹²⁹³ Freiheit, Nr. 139 vom 18.6.1947.

Auch die Ausstellung im November 1947 in der Moritzburg bestimmten wieder Landschaften, Städtebilder und Stilleben mit Blumen und Früchten. Die „Freiheit“ versäumte nicht, ihren Eindruck zu wiederholen, dass *„die Probleme unserer Zeit bei den bildenden Künstlern spurlos vorüber gingen.“*¹²⁹⁴ Karl Völker stellte Bilder, Stilleben und Zeichnungen mit folgenden Titeln aus, die sich nicht eindeutig Arbeiten im Werkverzeichnis zuordnen lassen: „Ernte Szene“, „Idylle“, „Vertrieben“, „Abendliche Szene“, „März“, „Heimkehrende Bauern“, „Frühling vertreibt den Winter“, „Badende“, „Tragische Szene“, „Antike Idylle“, „Inferno“ und „Apokalyptisch“.

Auch auf der Großen Kunstausstellung Sachsen-Anhalt¹²⁹⁵ vom 2.5. bis 5.7.1948 im Städtischen Museum der Moritzburg zeigte Völker Zeichnungen.¹²⁹⁶ 86 Maler und Bildhauer, davon 49 aus Halle, präsentierten weit über 300 Arbeiten, wiederum überwiegend Landschaften, Aktdarstellungen und Kinderbilder.¹²⁹⁷ In einer Rezension im Presseorgan der CDU beschrieb Hermann Goern Karl Völkers kleinformatische Zeichnungen, die *„von einer Dichtigkeit der Phantasie und Architektonik des Aufbaus“* sind, dass sie den Wandmaler verraten. Er sah bei dem Künstler eine immer stärkere Neigung zu spukhafter Hintergründigkeit in der Art Kubins, die sich vor allem auf den Kreidegrundzeichnungen nachvollziehen lässt.¹²⁹⁸

„1 Jahr Galerie Henning – Malerei und Grafik“ nannte sich eine Ausstellung zwischen Mai und Juni 1948, auf der Völker neben Bachmann, Barlach, Crodel, Ehmsen, Hofer, Kaus, Lahs, Otto Müller, Orłowski, Partikel, Pechstein, Richter, Rödel, Ruthenberg, Rübber, Saal und Winkler vertreten waren. Richard Horn, der mit Henning befreundet war, unterstützte den Galeristen und publizierte in dessen Ausstellungskatalogen. Die Galerie als anregende Institution und auch als Forum für junge Kunst war beiden ein Anliegen.

¹²⁹⁴ Freiheit, Nr. 269 vom 17.11.1947.

¹²⁹⁵ Vgl. KUNSTAUSSTELLUNG 1948.

¹²⁹⁶ Die Zeichnungen im Katalog unter den Nummern 291-302 verzeichnet: März I, März II, Strandgut, Totentanz, Komödianten, Schatten, Mittagspause, Abendliche Hirtenmusik, Apokalyptisch, Zwischen Tag und Nacht, Der Tod begleitet die Liebenden, Fliehende Mütter.

¹²⁹⁷ DNW, Nr. 40 vom 19.5.1948. Goern nennt in seinem Beitrag: Stockmann, Knispel, Bachmann, Hans und Annelotte Spieß, Griebentrog, Hartung, Steffens, de Vries, Blaschke, Deisenroth, Höpfner, Naufarth, Schemm, Ruhmer, Splett, Schmidt-Uphoff, Leonhardt, Erich Müller, Kindling, Fielitz-Kramer, Dötsch, Beye, Freitag, Marx. In seinem Fortsetzungsartikel in DNW, Nr. 44 vom 1.6.1948: Curt Lahs, Iris Lahs, Crodel, Bunge, Rödel, Fischer-Lamberg, Mayer-Günther, Otto Müller, Karl Völker, Kurt Völker, Karl Müller.

¹²⁹⁸ DNW, Nr. 44 vom 1.6.1948.

2.2. Beginn der Formalismuskampagne

Am 19. und 24.11.1948 veröffentlichte der Leiter der Kulturabteilung der Sowjetischen Militäradministration Alexander Dymshitz¹²⁹⁹ in der Zeitung „Tägliche Rundschau“ Beiträge unter dem programmatischen Titel: Über die formalistische Richtung in der deutschen Malerei.¹³⁰⁰ Der Autor wandte sich vor allem gegen die Abwendung vom Realismus, die aus seiner Sicht „zu grenzenloser Verarmung künstlerischen Schaffens“¹³⁰¹ führt. Am Beispiel der jüngeren Werke Karl Hofers zeigte er auf, wie aus seiner Sicht die „*formalistischen Positionen diesen hervorragenden Könnern in eine tragische Krise geführt*“ hatten.¹³⁰² Die beiden Artikel waren der Beginn der jahrelangen später dann als Formalismus-Diskussion¹³⁰³ bezeichneten Auseinandersetzung um die Kunst, bei der es letztlich um die „*Aufpfropfung einer Ideologie und einer ihr entsprechenden Ästhetik*“ ging.¹³⁰⁴

Nachdem am 23.5.1949 die Bundesrepublik Deutschland aus den drei Zonen der Westmächte entstanden war, gründete die Sowjetische Militär Administration am 7.10.1949 aus der Sowjetischen Besatzungszone die Deutsche Demokratische Republik. Die Kunst- und Kulturszene des Landes blieb in den folgenden Jahrzehnten „*unentrinnbar mit den gesellschaftlichen Gegebenheiten verknüpft*“.¹³⁰⁵ Die Kulturpolitik gestaltete sich bis zum Ende der DDR gleich einer Wellenbewegung. Andreas Hüneke wählte dafür das Bild der Berg-und-Tal-Bahn.¹³⁰⁶ Zeiten des administrativen Drucks wechselten mit Zeiten, die als „Tauwetter“ empfunden wurden. Immer wieder gab es trügerische Hoffnungen auf Veränderung, auf eine größere künstlerische Freiheit.

Schon 1949 traf Karl Völker der Formalismus-Vorwurf. Doch auch später gerieten seine neuen Werke, wie die Arbeiten vieler anderer, in die Kritik.

¹²⁹⁹ Alexander L. Dymshitz (1910-1975): Studium der Literatur in Leningrad, 1930-33 Praktikant am Institut für russische Literatur der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, 1933-36 Aspirant, Promotion, 1936-41 Institut für russische Literatur, Arbeit als Literatur- und Kunstkritiker für verschiedene Zeitschriften, 1941-45 Politischer Offizier in der Sowjetarmee, Redakteur der Armeezeitung ‚Banner des Sieges‘, 1945-49 Leiter der Kulturabteilung der SMAD, 1949-1960 Dozent an der Pädagogischen Hochschule in Leningrad, 1960 Stellvertretender Chefredakteur verschiedener Zeitschriften in Moskau, 1966 Habilitation, 1972 stellvertretender Direktor am Maxim-Gorki-Institut in Moskau. Vgl.: KUNSTDOKUMENTATION 1996, S. 861 f.

¹³⁰⁰ Vgl. FEIST 1996, S. 56.; LITT 1998, S. 14.

¹³⁰¹ Tägliche Rundschau vom 19.11.1948.

¹³⁰² Ebd.

¹³⁰³ Gillen verwendete als treffendere Bezeichnung ‚Formalismuskampagne‘. Vgl. GILLEN 2002, S. 317, Fn. 1296; Zur Formalismuskampagne detailliert ebd. S. 314-327.

¹³⁰⁴ FEIST 1996, S. 56.

¹³⁰⁵ HÜNEKE 1996, S. 219.

¹³⁰⁶ Ebd., S. 231.

2.3. Ausstellungen 1949/50

1949 fand die erste Personalausstellung Karl Völkers in Halle statt. Es ist anzunehmen, dass Hermann Goern und Richard Horn maßgeblich an dem Zustandekommen dieser Präsentation anlässlich des 60. Geburtstages des Künstlers beteiligt waren. Anhand des schmalen Kataloges lässt sich die Ausstellung rekonstruieren. Vom 2. bis 23.7.1949 präsentierte die Moritzburg Werke aller Genres: Architektur, Wandbild, Glasmalerei, Grafik des Zeitraums 1947/48, Zeichnungen, die zwischen 1928 und 1938 und von 1947 bis 1949 entstanden waren, Aquarelle der 1920er bis 1940er Jahre, Arbeiten unter den Titeln „Anklage 1920“ und „Zyklus 1924“ und Gemälde der 1920er bis 1940er Jahre. Hermann Goern zeigte in seinem sensiblen, sachkundigen und dabei sehr knappen Text erstmals die künstlerische Gesamtentwicklung Völkers auf. Die LDZ eröffnete ihren begeisterten Beitrag zur Ausstellung mit dem Satz: *„Überrascht und ergriffen stehen wir vor dem vielseitigen Schaffen von Karl Völker, der in diesem Jahr seinen 60. Geburtstag feiert.“*¹³⁰⁷ Das Fazit: *„Karl Völker bleibt in seinen Bildern Dichter und Träumer – trotz aller Realistik.“*¹³⁰⁸ Im Juli erhielt der Künstler einen Brief von Otto Nagel¹³⁰⁹, der den Katalog als *„ein sehr schönes und lebendiges Lebenszeichen“* bezeichnete. Weiter hieß es: *„Ich war immer ein großer Verehrer Ihrer Kunst und bin deshalb besonders erfreut zu lesen und zu sehen, dass Sie in ihrer Kunst aktiv geblieben sind.“*¹³¹⁰ Hochachtungsvoll schrieb auch sein alter Freund Walter Bauer: *„Es ist sehr schön, wenn man von der Zusammenfassung künstlerischer Anstrengungen sagen kann: Werk. Sie haben ein Werk geschaffen. Möchte es vor den Augen derer, die jetzt Entscheidungen treffen als Werk gewürdigt und sichtbar gemacht werden.“*¹³¹¹ Wie sein künstlerisches Schaffen im Zeichen der vorgegebenen Richtlinien der Kulturpolitik gewertet wurde, machen die ablehnenden Zeilen von Max Grabowski¹³¹², einem Mitarbeiter im Zentralsekretariat Abteilung Kultur und Erziehung der SED, am 27.7.1949 an Ludwig Erich Redslob, deutlich. Er schrieb:

¹³⁰⁷ LDZ, Nr. 82 vom 12.7.1949.

¹³⁰⁸ Ebd.

¹³⁰⁹ Aus dem Briefkopf ergibt sich, dass Nagel zu dieser Zeit Landesleiter des Kulturbundes der demokratischen Erneuerung Deutschlands und Mitglied des Landtages des Landes Brandenburg war.

¹³¹⁰ SLUB, HA, Mscr. Dresd. App. 2533, 32.

¹³¹¹ Ebd., 2533, 30.

¹³¹² Max Grabowski (1897-1981): 1914 Malergehilfe, 1916-1918 Soldat, 1919-1926 Maler, Kunstgewerbler, Trickfilmzeichner; 1927/29 Maler und Farbenhändler in Berlin, 1929 KPD, 1933 Haft, danach illegale Arbeit, 1937 Eröffnung eines Geschäftes für Malereibedarf in Berlin-Rudow, 1943-44 technischer Zeichner der Henschel-Flugzeugwerke, 1946 SED, Leiter des Film- und Bildarchivs bei der Zentralverwaltung für Volksbildung, 1946-1950 Abteilung Kultur und Erziehung im Zentralsekretariat der SED, Referat bildende Kunst, 1950/51 Mitarbeiter der Deutschen Akademie der Künste, 1951-1953 Mitarbeiter der staatlichen Kommission für Kunstangelegenheiten – Künstlerische Lehranstalten, 1953-1958 Dozent an der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig, ab 1958 freischaffend als Maler. Vgl. KUNSTDOKUMENTATION 1996, S. 863 f.

„Nach meiner Meinung ist das Werk Völkers ein Beispiel dafür, zu welcher Verarmung in ideeller Hinsicht die Kunst führt, wenn man nicht die inhaltliche Aussage sondern das formal Ästhetische, die vom subjektiven Empfinden diktierte Kunstsprache als das Entscheidende und Bewegende in der Kunst sieht. Da gibt es kein wirkliches Leben mehr, sondern alles ist erstarrt. Menschen wie Gegenstände werden angeordnet wie in einem Stilleben. Das ist allerdings Formalismus in Reinkultur.“ Und weiter hieß es: „Wir müssen eine solche Kunst, die die Widerspiegelung einer überholten Gesellschaftsordnung darstellt, ablehnen. Sie bildet ein Hemmnis für die kulturelle Entwicklung. Sie hat keine Zukunft.“¹³¹³ Grabowski kannte lediglich den Katalog der Ausstellung und für seine kritische Bewertung konnte er nur die dort abgebildeten Werke heranziehen. Über seinen Freund Redslob erhielt Karl Völker das Schreiben, das er aufbewahrte. Es muss ihn sehr getroffen haben. Von Grabowskis Auffassung wich allerdings auch der Berichterstatter der „Freiheit“ H.G. Loik gravierend ab, der abschließend resümierte, „daß uns Karl Völker durch die Jahre hindurch aus allen seinen Werken immer wieder als der scharfe Kritiker seiner Zeit und bewußte Förderer des Fortschritts entgegentritt.“¹³¹⁴ Er empfahl ihn für einen Lehrstuhl.

Auf der Landeskunstaussstellung Sachsen-Anhalt¹³¹⁵ 1949 gehörte der Künstler zur Jury¹³¹⁶ und zeigte selbst vier Stilleben in Öl, vermutlich aus der zahlreiche Bilder umfassenden Serie „Stilleben mit Zwiebeln und Kartoffeln“ die in den zwei Jahren nach dem Krieg entstanden waren, und das Gemälde „Hinter dem Bahndamm“. Richard Horn stellte im Katalog fest, dass viele Künstler sich mit ihren Motiven nun dem realen Leben zuwenden. Die Arbeit, die Industrie und der tätige Mensch gehörten jetzt häufiger zu den

¹³¹³ SLUB, HA, Mscr. Dresd. App. 2533, 36.

¹³¹⁴ Freiheit vom 9.7.1949

¹³¹⁵ Vgl. LANDESKUNSTAUSSTELLUNG 1949. Es stellten 139 Künstler aus: Arnold, Baltzer-Wuttke, Bartl, Baust, Beye, Bischof, Blankenburg, Brinz, Brünig, Buchholz, Budde, Bunge, Büttner, Crodel, Irmtraut und Lieselotte Deisenroth, Denecke, Dohndorf, Drechsler, Ebeling, Ebert, Felsch, Fischer-Lamberg, Frey, Fricke, Frischmuth, Geisler, Gerds-Heinitz, Gerlach-Beylich, Geyer, Gohlke, Griepentrog, Grimm, Grothe, Gutjahr, Haase-Weißenfels, Hahn, Hartte, Hartung, Hahs, Hahs-Hoffstetter, Häse, Heinichen-Buchholz, Heinicke, Henize, Heise, Heller, Otto Herrmann, Hertzner, Herwig, Hess, Höpfner, Horn, Johl, Jolinske, Kieser, Kindling, Klitsch, Knispel, Knospe, Krögel, Lange, Langerbeck, Leibs, Lenné, Leonhard, Leopold, Lingner, Losito, Mamat, Marholz, Marutzky, Marx, Mälzner, Möbius, Munz, Karl Müller, Karl-Erich Müller, Otto Müller, Nagler, Neufarth, Pabst, Pilling, Prause, Preitz, Propf, Prüstel, Rataiczky, Richter, Riemann, Rödel, Rübber, Rusche, Sanguinette, von Schemm, Schmied, Schmidt-Uphoff, Scholz, Schröder, Schulze, Schwarz, Schwerdtner, Schwub, Sehrig-Vehling, Seidel, Seifert, Sitte, Splett, Staudte, Steffens, Stehwien, Fritz und Brunhilde Stein, Strauss, Till, Tillian, Uffrecht, Ullrich, Unterschütz, Karl und Kurt Völker, de Vries, Wank, Warner, Weidanz, Wiegand, Wittmann, Worringer, Wübken, Würpel, Zilling, Zwarg. Der Katalog enthält zudem ein Verzeichnis aller ausgestellten Werke.

¹³¹⁶ Mitglieder waren die Künstler Horn, Crodel, Höpfner, Baust, Schmidt-Uphoff und Bachmann, des weiteren zwei Personen vom FDGB-Landesvorstand, eine Mitarbeiterin von der Landesleitung des Kulturbundes und ein Vertreter der Werkvolkshochschule Leuna.

Themen.¹³¹⁷ Er machte aber zugleich deutlich, dass es nicht jedem Künstler gegeben ist, „*sich mit dem Leben in seiner realistischen Form auseinanderzusetzen*“.¹³¹⁸ Unter dem Titel „Bildende Kunst im Zeichen der Arbeit“ konstatierte auch Goern die Rückläufigkeit abstrakter Malerei zugunsten gegenständlicher Darstellungen, eine Änderung in der Formsprache, die er allgemein als gemäßigter und beruhigter beschrieb. Er hob besonders die zahlreichen Industrielandschaften hervor.¹³¹⁹

Völkers Frühwerk, vor allem seine politisch motivierten Holzschnitte und Zeichnungen, gewann an Bedeutung. So fand im Februar 1950 im Feierabendheim in Leuna eine Ausstellung unter dem Titel „Soziale Kunst“ statt. Dort zeigte man neben Arbeiten Lingners, Sittes, Langes und Finneisens u. a. auch Holzschnitte Karl Völkers aus den 1920er Jahren.¹³²⁰

2.4. Das Jahr 1951

Die Galerie Henning eröffnete das Jahr mit einer Präsentation „Zeitgenössischer französischer Malerei“ mit Farblithographien u.a. von Max Ernst, Georges Braque, Pablo Picasso, Fernand Léger, Henri Matisse, Cuno Amiet und Marc Chagall. Zeitgleich wurde die Diskussion um Formalismus und Realismus wieder aufgenommen und verschärft. In der „Täglichen Rundschau“¹³²¹ erschienen Beiträge am 5.1.1951 von Karl Schmidt unter dem Titel „Die Situation in der bildenden Kunst in der DDR“ und am 20.1. von N. Orlow¹³²² „Wege und Irrwege der modernen Kunst“. Schmidt verwies auf den „*schädlichen Einfluss der Westkunst auf die bildende Kunst der DDR*“, den er in den Werken von Max Lingner, Hans Theo Richter und des in Halle an der Burg Giebichenstein tätigen Ulrich Knispel sah.¹³²³ Orlow diffamierte u.a. Charles Crodel und Arno Mohr, aber auch Käthe Kollwitz und Ernst Barlach. In seinem Beitrag vertrat er die Auffassung, „*daß in der bildenden Kunst heute noch immer fast uneingeschränkt die antidemokratischen Richtungen der Modernisten, Formalisten und Subjektivisten vorherrschen*“.¹³²⁴ Am 15.3.1951 bewertete

¹³¹⁷ Horn, Richard: Die Kunstausstellung 1949 Sachsen-Anhalts, o.S., in: LANDESKUNSTAUSSTELLUNG 1949.

¹³¹⁸ Ebd.

¹³¹⁹ DNW, Nr. 79 vom 4.10.1949.; DNW, Nr. 81 vom 11.10.1949.; DNW, Nr. 83 vom 13.10.1949.

¹³²⁰ Freiheit, Nr. 44 vom 21.2.1950.

¹³²¹ Zeitung für Politik, Wirtschaft und Kultur, erschienen in Berlin-Ost 1945-1955.

¹³²² Pseudonym für Dr. sc. hist. Wladimir S. Semjonow (1911-1992), der zwischen 1946 und 1954 als ‚Politischer Berater‘ des Chefs der Sowjetischen Militäradministration in Deutschland (SMAD) und danach für den Vorsitzenden der Sowjetischen Kontrollkommission in Deutschland (SKK) fungierte. Vgl. GILLEN 2002, S. 320, Fn. 1308 f.

¹³²³ AUSGEBÜRGERT 1990, S. 48.

¹³²⁴ Tägliche Rundschau vom 15.3.1951.

Joachim Uhlitzsch¹³²⁵ in derselben Zeitung „Die Situation in der bildenden Kunst in Dresden“ ebenso und nannte u. a. Wilhelm Lachnit, Gerd Caden, Otto Dix, Hans und Lea Grundig, Hans Theo Richter und Wilhelm Rudolph.¹³²⁶ Die zeitgleiche 5. Tagung des Zentralkomitees der SED erhob am 17.3.1951 den „Kampf gegen den Formalismus in Kunst und Literatur“ zur Parteidoktrin.¹³²⁷ Die Kultur sollte *„dem deutschen Volke helfen ..., seine Lebensfragen zu lösen, und ... den breitesten Schichten des Volkes im Kampf um die Lösung dieser Aufgaben Begeisterung, Mut und optimistische Zuversicht“*¹³²⁸ geben, referierte Hans Lauter.¹³²⁹ Er regte zur *„Anleitung der künstlerischen Arbeit von zentraler Stelle aus“* die Bildung einer Staatlichen Kommission für Kunstangelegenheiten an.¹³³⁰ Schlaglichter des Jahres waren in der Folge die Auflösung der Abteilung Bildende Kunst in der Weimarer Hochschule für Bauwesen und Bildende Kunst, die Übertünchung der als formalistisch beurteilten Wandbilder Horst Strepfels im Bahnhof Friedrichstraße¹³³¹ in Berlin, der Weggang Max Schwimmers als Lehrer aus der Leipziger Kunsthochschule, die Pensionierung des Direktors der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden Wolfgang Balzer gegen seinen Willen und die Schließung des von Ludwig Justi in der Nationalgalerie Berlin eingerichteten expressionistischen Kabinetts.¹³³² Im Juli desselben Jahres, sorgte in Halle der „Ferienbrief aus Ahrenshoop“ von Wilhelm Girnus¹³³³, unter dem Titel

¹³²⁵ Joachim Uhlitzsch (1919-1989): Kunsthistoriker und Kulturpolitiker, 1938-41 Kaufmannslehre, Philosophie und Kunstgeschichte an der Universität Würzburg, 1941-43 Kriegsdienst, 1946 Sekretär der Kreisleitung der KPD in Hoyerswerda, 1948 SED-Landesleitung Sachsen, Referat Kunst-, Intellektuellen- und Kirchenfragen, 1949 Leiter Abt. Kultur und Erziehung der Landesleitung der SED Sachsen, 1950-52 Leiter Sächsisches Landesamt für Denkmalpflege, 1952-61 Dozent an der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig, 1960 Sekretär für ideologisch-wissenschaftliche Arbeit, Publikation und Schulung im Zentralvorstand des Verbandes Bildender Künstler, 1963-84 Direktor Galerie Neue Meister, Staatliche Kunstsammlungen Dresden. Vgl. KUNSTDOKUMENTATION 1996, S. 884.

¹³²⁶ Zit. n. AUSGEBÜRGERT 1990, S. 49.

¹³²⁷ LAUTER 1951, S. 148-167, Entschließung des Zentralkomitees der SED auf der Tagung vom 15.-17.3.1951.

¹³²⁸ Ebd., S. 8.

¹³²⁹ Hans Lauter (1914-unbekannt): Kulturpolitiker, 1929-34 Lehre und Arbeit als Glasschleifer, 1930 Funktionär im Kommunistischen Jugendverband Deutschlands (KJVD), 1932 wegen fahrlässiger Körperverletzung mit Todesfolge vom Jugendgericht Chemnitz auf Bewährung verurteilt, ab 1933 illegale Tätigkeit, 1935 verhaftet, 1936 wegen ‚Vorbereitung zum Hochverrat‘ zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt, 1945 Flucht, 1945 Leiter der Kreisleitung der KPD in Chemnitz, 1947-49 Parteihochschule, 1950-53 Sekretär für Kultur im Zentralkomitee der SED, 1953 wegen angeblichen Verrats während der Zeit des Nationalsozialismus seiner Funktion enthoben, 1956 rehabilitiert, 1953-59 Dozent am Franz-Mehring-Institut der Karl-Marx-Universität Leipzig, 1959-69 Sekretär für Kultur in der Bezirksleitung Leipzig, 1969-74 Dozent an der Technischen Hochschule (TH) Karl-Marx-Stadt, 1974 Promotion, 1974-79 Professor im marxistisch-leninistischen Grundlagenstudium an der TH Karl-Marx-Stadt.

¹³³⁰ LAUTER 1951, S. 40.

¹³³¹ Vgl. GUTH 1995, S. 78 f.

¹³³² AUSGEBÜRGERT 1990, S. 50 f.

¹³³³ Wilhelm Girnus (1906-1985): 1925-1929 Studium der Malerei und Kunstgeschichte in Kassel und Breslau und der Literatur in Breslau, Königsberg und Paris, 1929 KPD, bis 1933 Kunsterzieher und Zeichenlehrer, zwischen 1933 und 1945 mehrfach verhaftet, Zuchthaus und KZ, 1949-1953 Redaktionsmitglied und zuletzt Chefredakteur des SED-Organs ‚Neues Deutschland‘, 1951-1953

„Lebensfeindliche Kunstdiktatur in ‚Giebichenstein‘“ im Neuen Deutschland¹³³⁴ erschienen, für weitreichende Debatten. Auslöser für das Schreiben war eine Ausstellung in der Ahrenshooper Kunstgalerie, die hallesche Studenten der Kunstschule mit ihrem Lehrer Ulrich Knispel veranstalteten. Dort waren zahlreiche Zeichnungen von Strandfunden zu sehen, u.a. mit toten Fischen.¹³³⁵ Girnus schrieb: *„Nicht die prachtvollen, gesunden Kinder am Strand in ihrer ungekünstelten Bewegung und Anmut, die sie in ihrem Atelier nie zu Gesicht bekommen, hatten sie gesehen, sondern vor Wochen vom Sturm an den Strand gespülte und verfaulte Fische, die von den Aasvögeln zerrissen waren, mit heraushängenden Eingeweiden, das hatten sie sich zum Gegenstand ihrer Studien gewählt.“*¹³³⁶ Er kritisierte nicht nur die gewählten Themen, sondern auch die formale Umsetzung. Sein Brief gipfelte in dem Vorwurf, dass *„in einem auf Kosten des Volkes finanzierten Institut die amerikanische Fäulnis-Ideologie als künstlerische Richtung ganz bewusst kultiviert wird.“* Er forderte u.a. auch die politische Überprüfung der Dozenten. Auseinandersetzungen wurden über den Brief und seine Vorgeschichte nicht nur in der Kunstschule Burg Giebichenstein¹³³⁷ und im Verband Bildender Künstler, sondern auch in der Presse und auf allen Verwaltungsebenen geführt. Über die Diskussion im Arbeitskreis Halle des Verbandes Bildender Künstler am 21.7.1951 gibt ein Protokoll¹³³⁸ Auskunft. Teils zitiert es die Beiträge, teils gibt es sie sinngemäß wieder. Es ging um die Person Ulrich Knispel und um die Ausbildung an der Burg, aber mehr noch um die Auswirkungen des Artikels auf alle bildenden Künstler. Neben dem auch als Verbandsvorsitzenden tätigen Leiter der Kunstschule Burg Giebichenstein Prof. Walter Funkat¹³³⁹ waren u. a. die Künstler Karl Völker, Richard Horn, Kurt Marholz, Arno Mohr, Fritz Baust und Willi Sitte vertreten. Karl Völker informierte die Anwesenden über den zwischenzeitlichen Weggang Knispels aus der DDR. Vieldiskutiertes Thema war die stets negative Berichterstattung über die Künstler in der Presse. Sitte und Horn wandten sich dagegen. Beide waren selbst davon betroffen. Willi Sitte wegen des gemeinsam mit Hermann Bachmann und

Mitglied der Staatlichen Kommission für Kunstangelegenheiten, Leiter der HA Literatur, 1952 Promotion an der Karl-Marx-Universität Leipzig, 1954-1957 Staatssekretär für Hoch- und Fachschulwesen im Ministerium für Volksbildung, 1962-1971 Professor für Allgemeine Literaturwissenschaft an der Humboldt-Universität Berlin, 1963-1981 Chefredakteur der Zeitschrift ‚Sinn und Form‘ der Akademie der Künste. Vgl. KUNSTDOKUMENTATION 1996, S. 863.

¹³³⁴ ND, Nr. 153 vom 6.7.1951.

¹³³⁵ Vgl. KNISPEL 1994.; HÜNEKE 1996, S. 226.

¹³³⁶ ND, Nr. 153 vom 6.7.1951.

¹³³⁷ Vgl. LITT 1993, S. 59 f.; DOLGNER 1996, S. 97-100.

¹³³⁸ LHASA, MER, LL d. SED, IV / L2 / 902 / Nr. 47 Bl. 9-17.

¹³³⁹ Walter Funkat (1906-2006): 1924-26 Kunst- und Gewerbeschule Königsberg, 1926-1927 Grafikstudium an der Kunstakademie, 1927-1930 Studium am Bauhaus Dessau in der Druck- und Reklamewerkstatt, 1932-1940 selbständig als Grafiker, Ausstellungsgestalter und Innenarchitekt in Berlin, 1940-1945 Kriegsdienst, 1946 Umzug nach Halle, zunächst nebenamtliche Tätigkeit an der Kunstschule Burg Giebichenstein, 1950-1958 Direktor und danach bis 1964 Rektor der Schule, 1964-1971 Leiter des Lehrstuhls ‚Bildende Kunst‘. Vgl. BRÜNING/DOLGNER 1996, S. 133 f.

Fritz Rübberdt in der Landesverwaltungsschule Halberstadt geschaffenen Wandbildes, das noch im selben Jahr übertüncht wurde.¹³⁴⁰ Richard Horn wegen seines Mahnmals zum Gedenken an die Opfer des Faschismus in Schönebeck, das ebenfalls wenig zuvor in der Presse¹³⁴¹ angegriffen worden war. *„Kein anderer Stand, der solche Keulenschläge bekommt, würde noch so aktiv weiterarbeiten. Die Künstler ringen wirklich ernsthaft um die künstlerischen Probleme und es wird sehr gearbeitet. Wenn immer wieder neue Schläge kommen, muss sich das mit der Zeit so auswirken, dass die Künstler passiv werden“* fürchtete Richard Horn.¹³⁴² Außer den Künstlern waren ein Mitarbeiter des Kulturbundes, der Gesellschaftswissenschaftler der Kunstschule Walter Koneffke und ein Mitarbeiter der Landesleitung der SED anwesend.¹³⁴³ Letzterer hielt die Künstler an, sich folgende Fragen zu beantworten: *„Was haben wir getan, dass solche Kritiken in der Zeitung stehen? Was haben wir getan, um den Kampf um den Frieden zu unterstützen?“*¹³⁴⁴ Fragen, die zum einen die Künstler zur Selbstkritik zwingen sollten, zum anderen zu jenen „Totschlagargumenten“ zählten, die immer wieder bis zum Ende der DDR gebraucht wurden.

Die Reaktionen der Künstler waren unterschiedlich. Vor allem Lehrer der Kunstschule verließen auf Grund der massiven Anwürfe noch im selben Jahr das Land. So folgte Charles Crodel einem Ruf an die Staatliche Akademie der Bildenden Künste in München und auch der als Formalist bezeichnete Karl Rödel verließ die DDR. Erwin Hahs zwang man 1952, seine Pensionierung einzureichen.¹³⁴⁵ Noch im März 1951 hatte die Galerie Henning Malereien Ulrich Knispels vorgestellt, im Juli des Jahres Ölbilder und Aquarelle von Charles Crodel und im Oktober Lithographien von Karl Rödel. In der im Dezember 1951 ausgerichteten Blumenausstellung fehlen ihre Werke. Es stellten bei Henning u.a. Emil Nolde, Otto Müller, Christian Rohlf, Erich Heckel, Karl Schmidt-Rottluff, Gisela Lewecke, Paul Zilling, Rudolf Baschant und Karl Völker aus. Treffend schrieb Hermann Goern in seiner Rezension über Völkers Werke: *„Endlich als gewichtiger Abschluß der vielkundige Karl Völker, dessen Arbeiten zweifellos zu den stärksten gehören, weil sie durch und durch Substanz sind. Verantwortungsvoll, gewissenhaft bis zum letzten Blättchen wie die alten Meister und doch kühnes Wagnis im eigensinnig ungewöhnlichen Vorwurf. Kiefernzweige und tiefglutendes welkes Eichenlaub vor verwehendem Blau“*.¹³⁴⁶

¹³⁴⁰ Vgl. SCHÖNFELD 1996, S. 454-458.; S. 464 f.; 3 Abb. S. 455.; GUTH 1995 mit 2 Abb. auf S. 82. In der Bildunterschrift und im Text falsche Ortsangabe: Ballenstedt statt Halberstadt. Zur Kritik vgl. Volksstimme vom 29.3.1951.; HÜTT 1999, S. 124 f.

¹³⁴¹ Freiheit vom 27.7.1951.

¹³⁴² LHASA, MER, LL d. SED, IV / L2 / 902 / Nr. 47, Bl 12 f.

¹³⁴³ Ebd., Bl. 9-17.

¹³⁴⁴ Ebd., Bl. 16.

¹³⁴⁵ HAHS 1995, Tagebucheintrag vom 13.8.1952.

¹³⁴⁶ DNW, Nr. 291 vom 13.12.1951.

Karl Völker war zu dieser Zeit mit einer Reihe Projekten, die den Lebensunterhalt sicherten, beschäftigt. So arbeitete er mit Otto Haesler an dem Umbau des Berliner Zeughauses und zeitgleich an Entwürfen für Glasmalereien in der Erfurter Thomaskirche.

2.5. Hoffnung und Ernüchterung

Auf der Landesdelegiertenkonferenz des Verbandes Bildender Künstler am 30.2.1952 wurde Karl Völker neben Horn, Frey, Marx, Bachmann, Karl Erich Müller, Hahs, Höpfner, Weidanz, Scharge und Benndorf in den Vorstand gewählt.¹³⁴⁷ Während der Konferenz, in der man kontrovers und emotional u.a. über Fragen des kulturellen Erbes und die Traditionsbezüge und über den Umgang der Verbandskollegen untereinander sprach, diskutierte man auch wieder einmal über die massive Kritik in der Presse an der bildenden Kunst. Sie hätte dazu geführt, so Völker, dass „*die Autorität gegenüber den Auftraggebern und dem gesamten Volk verlorengegangen*“ sei und der „*Künstler .. überhaupt nichts mehr*“¹³⁴⁸ gelte. Er erhielt dazu breite Zustimmung von den Kollegen. Die Kritik an den Künstlern setzte sich unvermindert fort. Während der Kunstaussstellung in der Moritzburg vom 12.12.1952 bis 11.1.1953 traf es Hermann Bachmann, von dem ein Bild in der „Freiheit“ unter der Überschrift „Werkstätige zur Kunstaussstellung in der Moritzburg“ als „*dekadentes Machwerk*“ bezeichnet wurde.¹³⁴⁹ Völker zeigte dort seine im Sommer des Jahres entstandenen Aquarelle der Ostsee-Küste.¹³⁵⁰

„Maskentreiben und Zirkus im Bild“ hieß im Februar 1953 bei Henning eine Werkschau.¹³⁵¹ Völker zeigte dort seine Aquarelle zum Jahrmarktstreiben auf dem Rossplatz und ältere Bilder, „*die etwa vor 20 bis 25 Jahren entstanden sein mögen*“¹³⁵², ein Maskenstillleben und einen Rummelplatz. Kurt Marholz bezeichnete Völker als „*hallenser Altmeister*“.¹³⁵³ Goern verglich das Maskenbild mit Arbeiten von Hofer und Ensor.¹³⁵⁴ Im Juni 1953 widmete Henning dem Künstler eine Präsentation, die ihn als Zeichner und Radierer vorstellte. Aus der Rezension wiederum von Goern erfährt man, dass u.a. großformatige Zeichnungen auf farbig getönten Papieren, die den ewigen

¹³⁴⁷ LHASA, MER, LL d. SED, IV / L2 / 902 / 43, Bl. 59.

¹³⁴⁸ Ebd., Bl. 55.

¹³⁴⁹ Freiheit, 14.1.1953. Hermann Bachmann verließ noch im selben Jahr die DDR. Vgl. BACHMANN 1992.

¹³⁵⁰ Im Ausstellungskatalog sind die Aquarelle mit den Nummern 83-88 für Karl Völker benannt: Fischer am Strand, Nr. 84. Boot am Meer, Wolkiger Tag am Meer, Strandleben, Arbeit am Boot, Boote am Meer. Letzteres war abgebildet.

¹³⁵¹ Es stellten aus: Walter Prescher van Ed, Gottfried Richter, Emil Nolde, Brehmel, Elfriede Weidenhaus, Ziegler, Richard Otto, W. Robert Huth, Heinz Fleischer, Karl Staudinger, Karl Erich Müller, Karl Völker.

¹³⁵² LDZ vom 5.2.1953. Der Autorin vorliegender Zeitungsausschnitt.

¹³⁵³ LDZ vom 5.2.1953.

¹³⁵⁴ DNW, Nr. 34 vom 10.2.1953.

Kampf „zwischen Licht und Finsternis“ darstellen, gezeigt wurden.¹³⁵⁵ Offenbar angeregt durch die Theaterausmalungen in den halleschen Kammerspielen und in Bad Lauchstädt beschäftigte sich Völker zunehmend mit antiken und mythologischen Themen, die er mit Bleistift auf selbst gefertigten farbigen Gründen umsetzte. Häufig sind es auch Szenen, die sich nicht entschlüsseln lassen, die Menschen im Aufbruch zeigen. Unklar bleiben Weg und Ziel, ungewiss ist der weitere Lauf der Dinge. In ihrer an die Bilder der zwanziger Jahre erinnernden kleidartigen Gewandung entziehen sich diese Figuren konkreten zeitlichen Zuordnungen. Es entstanden zahllose dieser Blätter, die in ihrer Ausgewogenheit der Komposition den Architekten verraten.

Die Tagung des Politbüros beim ZK der SED am 9.6.1953 leitete vermeintlich eine Politik des „Neuen Kurses“ ein. Vorausgegangen war dem der Tod Stalins am 5.3.1953. Noch unter dem Eindruck der Streiks und Demonstrationen um den 17.6.1953 stehend, forderten der Kulturbund und die Akademie der Künste Meinungsfreiheit. Der Philosophieprofessor an der Berliner Humboldt-Universität Wolfgang Harich wandte sich gegen die Bevormundung der Kunst und der Künstler durch staatliche Kulturbürokraten.¹³⁵⁶ Als Erfolg wurde die Auflösung der erst im Spätsommer 1951 eingerichteten Staatlichen Kommission für Kunstangelegenheiten gesehen. Ihre Aufgabe war „die Überwindung des Formalismus, der Kampf gegen die Dekadenz und für eine realistische Kunst“.¹³⁵⁷ Sie hatte zugleich den Anspruch erhoben, das gesamte kulturelle Leben des Landes zu kontrollieren und zu steuern. Im Januar 1954 wurde das Ministerium für Kultur gegründet. Sein erster Minister Johannes R. Becher gab den Künstlern, als einer der ihren, ebenfalls Anlass zu Hoffnung auf „Tauwetter“. Der administrative Druck ließ zunächst auch nach.

Auf der vom Verband Bildender Künstler Deutschlands in Berlin im Pergamon-Museum vom 15.11. bis 31.12.1953 veranstalteten Grafikausstellung stellte Völker die Radierung „Bildnis meiner Frau“ aus.

Gerhard Geyer resümierte im Vorwort des Kataloges zur Werkschau der bildenden Künstler im Bezirk Halle in der Staatlichen Galerie Moritzburg 1954: „Die Ausstellung zeigt, daß es gelungen ist, die Anfänge eines Weges zum sozialistischen Realismus zu finden.“¹³⁵⁸ Viele der präsentierten Kunstwerke waren Auftragswerke für neue Schul- oder

¹³⁵⁵ DNW, Nr. 141 vom 23.6.1953.

¹³⁵⁶ Vgl. REIMER 1996, S. 826.; HÜTT 2004, S. 40.

¹³⁵⁷ REIMER 1996, S. 824. Der Beitrag ‚Organe der Macht 1945-1954‘ zeigt differenziert die Entwicklung von der Deutschen Zentralverwaltung für Volksbildung bis zur Gründung des Ministeriums für Kultur auf.

¹³⁵⁸ KUNSTAUSSTELLUNG 1954. Zur Jury gehörten die Künstler Kothe, Dötsch, Franke, Geyer, Grothe, Marholz, Karl-Erich Müller, Schmied. Otto-Heinz Werner nahm als Leiter der Moritzburg teil. Ein Kulturfunktionär der Stadt und ein Vertreter des Rates des Bezirkes waren ebenfalls

Wohnbauten und die zahlreichen Sgraffittos wurden als Entwurf oder Foto vorgestellt.¹³⁵⁹ Die staatliche Förderung, so hieß es in einem Schreiben Helmut Holzhausers¹³⁶⁰ diente dabei dazu, die Künstler auf dem „*Wege zur Meisterung des sozialistischen Realismus in der Kunst*“¹³⁶¹ zu unterstützen. Eine Form der sozialen Beihilfe, die allerdings auf eine künstlerische Umsetzung der kulturpolitischen Vorgaben abzielte. Ausnahmen bildeten bei dieser Ausstellung mit ihren Werken Karl und Kurt Völker. Man sah von ihnen vier Entwürfe und Fotografien zur Ausgestaltung des Goethe-Theaters in Bad Lauchstädt und Entwürfe zur Ausgestaltung der St. Nicolai Kirche in Zeitz.¹³⁶² Beide Aufträge waren durch die Denkmalpflege veranlasst worden. Hermann Goern hob denn auch, nach Würdigung der anderen Auftragswerke, den Theaterinnenraum als das „*glücklichste Beispiel für die malerische Ausgestaltung eines Innenraumes*“¹³⁶³ hervor.

Auf der Porträtausstellung „Vom Bild des Menschen“ 1954 in der Galerie Moritzburg Halle war Völker mit „*altmeisterlichen Studienblätter(n)*“¹³⁶⁴ vertreten. Auf der Ausstellung „Zeitgenössische Deutsche Grafik“¹³⁶⁵, veranstaltet vom Künstlerverband im Pergamon-

beteiligt. Die Ausstellungsleitung hatten Gerhard Geyer und Otto-Heinz Werner. Es stellten 71 Künstler aus: Amann, Bauer, Baust, Bebernis, Benndorf, Beuschel, Brambora, Büttner, Butter, Dettler, Dötsch, Felsch, Franke, Freide, Friedrich Freitag, Frey, Fröhlich, Geyer, Grothe, Martin und Irmela Hadelich, Hahn, Hein, Hermann, Hesse, Hugk, Johannknecht, Käsemodel, Kiy, König, Köppe, Kothe, Lebek, Leibe, Erich und Elsbeth Lenné, Leweke-Weyde, Hans-Georg Manthey, Marholz, Marx, Merseburger, Erwin Müller, Karl-Erich Müller, Otto Müller, Nagler, Nauhaus, Neubert, Peschel, Rudolf und Ilse Propf, Rammelt, Rothe, Sitte, Szilat, Schleicher, Ottomar Schmidt, Schmied, Schröder, Schutzmeister, Hans-Dieter Schwarz, Schwerdtner, Stegl, Friedrich und Brunhilde Stein, Tschaplowitz, Karl und Kurt Völker, Weidanz, Werner, Wittmann.

¹³⁵⁹ So entstanden im Investauftrag: von Eberhard Frey das Bild ‚Schichtwechsel‘, von Gerhard Geyer das Modell für die Plastik ‚Bergmann‘, von Irmela Hadelich ein Sgraffitto für eine Kindertagesstätte in Dessau, von Martin Hadelich Reliefs, Putzschnitte und Sgraffittos für Bauten in Dessau, von Karl Kothe Entwürfe für ein Wandgemälde für die Zweijahrschule in Eisleben, von Otto Leibe eine ‚Bärengruppe‘ aus Holz, von Karl-Erich Müller ein Sgraffitto für eine Kindertagesstätte in Sangerhausen, von Karl-Erich Müller und Kurt Völker ein Sgraffitto für die Reichsbahnbetriebsberufsschule Weißenfels, von Rudolf Propf Reliefs für die Ingenieurschule in Köthen, von Willi Sitte Federzeichnungen zum Thema ‚von Comenius bis Makarenko‘, von Heinz Szilat Putzschnitte in der Zerbster Straße in Dessau, von Wilhelm Schmied Wandbilder für den Volkswohnungsbau Sangerhausen, von Paul Schwerdtner Sgraffittos für das Greifzu-Stadion in Dessau und von Margarethe Tschaplowitz ein Goethe-Porträt für die gleichnamige Schule in Eckartsberga.

¹³⁶⁰ Helmut Holzhauser (1912-1973): Kulturpolitiker, seit 1933 KPD, 1934-1939 und 1941-1943 Haft, 1945 Stadtrat für Volksbildung in Leipzig, 1946-48 Bürgermeister, 1948-51 Minister für Volksbildung in Sachsen, 1951-53 Leiter Staatliche Kommission für Kunstangelegenheiten, 1953-71 Direktor der ‚Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten Weimar‘.

¹³⁶¹ Zit. n. REIMER 1996, S. 831. Dort zusammenfassend über ‚Organe der Macht 1945-1954‘ in der Sowjetischen Besatzungszone und der DDR.

¹³⁶² KUNSTAUSSTELLUNG 1954. Die unter den Nummern 155-157 genannten Entwürfe und Fotos sind nicht erhalten. Im Katalog sind unter Nr. 101 Kurt Völker und Karl Erich Müller als Autoren der Sgraffittos für die Reichsbahnbetriebsschule Weißenfels benannt. GUTH 1995, S. 136, Abb. 183 f. schreibt sie im Abbildungsteil Horst Völker und auf S. 401 Fn. 98 Karl Völker zu. Von FREITAG 2007, S. 18 f. ebenfalls fälschlich als Arbeit Karl Völkers genannt.

¹³⁶³ Der Autorin vorliegender Zeitungsausschnitt DNW von 1954.

¹³⁶⁴ DNW, Juli 1954. Der Autorin vorliegender nicht näher datierter Zeitungsausschnitt.

¹³⁶⁵ Ausstellung vom 26.1. bis 28.2.1955.

Museum Berlin, stellte der Künstler Anfang 1955 drei Radierungen aus.¹³⁶⁶ Auf der über 200 Arbeiten umfassenden Frühjahrsausstellung der Akademie der Künste 1955 beteiligte sich Völker mit seinem „Stilleben mit blauer Maske“¹³⁶⁷ und dem „Karussell“ (**Abb. 125**). Hier geriet der Künstler wieder in die Kritik. Cay Brockdorff¹³⁶⁸ berichtete in „Das Blatt“, der Zeitung des Verbandes Bildender Künstler Deutschlands, über die Werkschau. Er zitierte zunächst Bertolt Brecht: *„Als ich in die Ausstellung kam, habe ich einen Schreck bekommen – es fehlt das Menschliche. Man hat das Gefühl, daß die meisten Bilder, die da hingen, nicht Liebe und nicht Haß waren.“*¹³⁶⁹ Als ersten griff Brockdorff Karl Völker und danach Willi Sitte, Hans Grundig und Heinrich Ehmsen an. Seine durchaus genaue, pointierte Beschreibung des Völkerschen Karussellbildes steht dabei im Kontrast zu seinen thematischen Erwartungshaltungen. Das Gemälde wird dabei nicht in den Kontext des Entstehungszeitraumes ab 1931 gestellt. So heißt es über die Ausstellung: *„Das Alte und Überwundene demonstriert sich in dem Bemühen, die künstlerische Aussage vom Formal-Neuen und Originellen ausgehend zu erlangen. Es führte eine große Anzahl der von der Akademie zur Ausstellung aufgeforderten Kollegen auf den Weg des Experimentierens um des Experimentierens willen. Am deutlichsten zeigt sich das in den beiden Arbeiten Karl Völkers. Dieser füllt ein reizvolles Rummelmotiv mit maskenhaft-starren Puppen und abstrahierten Holztieren an. Im Rotieren des sich drehenden Karussells führen seine mechanischen Gebilde einen schemenhaften und gespenstergleichen Tanz auf. Die transparente Mischtechnik, das Verwenden giftiger Grüntöne, die bedrohliche Dunkelheit der Holzfiguren, alles das verleiht dem Aufzug etwas Spukhaftes und krankhaft Unwirkliches. Statt eines lebendigen Volksfestes froher Menschen schuf der Maler ein geisterhaftes Puppenballett scheinverlebendiger Dinglichkeiten. Daseinsangst, Irrationalität vom Bewußtsein unkontrolliert, stellen die objektiven Auswirkungen des Bildes dar. Ein Gleiches finden wir in seinem Stilleben. Statt eines Ausschnittes aus dem Leben gab Völker tote Natur, in der eine Maske des Schrecklichen aus dunklen Augenhöhlen starrt. Ein rotes Tuch quillt wie ein Blutstrom*

¹³⁶⁶ Im Ausstellungskatalog lediglich ‚Köpfe‘ als Titel.

¹³⁶⁷ Im WV unter dem Titel ‚Maskenstilleben mit Flasche‘. Auf S. 2 in ‚Das Blatt‘, 1955, H.7 abgebildet.

¹³⁶⁸ Cay von Brockdorff (1915-unbekannt): Bildhauer, Kunstkritiker; Studium Vereinigte Staatsschulen für freie und angewandte Kunst Berlin, ab 1933 antifaschistische Tätigkeit, Kriegsdienst, 1942 Verhaftung an der Ostfront, Strafbataillon, 1943 Hinrichtung seiner Frau, 1947-1949 Referent für Bildende Kunst und Museen in der Deutschen Verwaltung für Volksbildung, 1950 Lehrer an der Hochschule in Weißensee für Kunst und Kunstgeschichte, Promotion, 1953-54 Chefredakteur der ‚Bildenden Kunst‘, 1955-56 Generaldirektor Staatliche Kunstsammlungen Dresden, 1957 Direktor Märkisches Museum, Freischaffend. Vgl. KUNSTDOKUMENTATION 1996, S. 859.

¹³⁶⁹ Das Blatt, 1955, H. 7, S. 1.

*über den Tisch. Hat der Maler die Kriegspsychose eines atomisierten Zeitalters erfaßt? Oder benutzt er nur formale Ideogramme einer Scheinmodernität?*¹³⁷⁰

Es ist nicht bekannt, wie Völker diese Kritik aufnahm.

In den Folgejahren hielt er sich häufig in Weimar auf. Er arbeitete verstärkt an Entwürfen für Glasmalereien in Kirchen, aber auch für private Auftraggeber in Thüringen und dem Eichsfeld.

Erneute Hoffnung gab die im Februar 1956 von Nikita Chruschtschow auf dem XX. Parteitag der KPdSU in einer internen Sitzung gehaltene Rede zu den Verbrechen Stalins, die über westliche Publikationen bekannt wurde. Nach dieser „Geheimrede“ erwartete man wieder einmal Veränderungen. Die Künstler forderten u.a. eine gesamtdeutsche Kunstausstellung und die Aufhebung der Beschlüsse der 5. Tagung des ZK der SED.¹³⁷¹ Der Volksaufstand in Ungarn und die Verhaftungen u.a. von Wolfgang Harich und Walter Janka zerschlugen die Aussicht auf eine Liberalisierung.

„Das Bildnis im Wandel der Jahrhunderte“ nannte sich im Frühjahr 1956 eine Ausstellung der Staatlichen Galerie Moritzburg, an der sich Völker mit einem Selbstbildnis¹³⁷² und zwei Zeichnungen¹³⁷³ beteiligte. Das Selbstporträt des Künstlers zeigt ihn ernst und fragend.

2.6. Kunstausstellungen 1957

In der 1957 veranstalteten Sonderausstellung „Von Menzel bis Picasso“ vereinigte die Galerie Moritzburg Handzeichnungen und Graphik des 20. Jahrhunderts aus eigenen Beständen. Von Völker waren eine Tuschzeichnung von 1920 „Jugend und Alter“¹³⁷⁴, die auch im Katalog abgebildet war, eine Bleistiftzeichnung „Krieg“ und eine Kaltnadelradierung „Frauenbildnis“ ausgestellt.¹³⁷⁵

Zunehmend rückte Karl Völkers Frühwerk in den Mittelpunkt des offiziellen Interesses. Der 40. Jahrestag der Oktoberrevolution war 1957 Anlass für zahlreiche Präsentationen. So zeigte das Heimat-Museum in Halle „Die Kunst im Kampf gegen Krieg und Unmenschlichkeit“. Die Werke stammten im wesentlichen aus den Beständen des Graphischen Kabinetts der Moritzburg. Neben Flugblättern des 16. Jahrhunderts waren Arbeiten von Kollwitz, Dix, Kubin, Cremer, Lingner, Sitte, Karl Erich Müller, Kiy und Karl

¹³⁷⁰ Das Blatt, 1955, H. 7, S. 2.

¹³⁷¹ GILLEN 2002, S. 352 f.

¹³⁷² BILDNIS 1956, S. 30, Nr. 109.

¹³⁷³ Ebd., S. 74, Nr. 164 f.

¹³⁷⁴ Im WV unter dem Titel ‚Zwei Alte mit Kindern‘.

¹³⁷⁵ Die beiden letztgenannten Arbeiten lassen sich nicht eindeutig dem WV zuordnen. MENZEL 1957, S. 55, Nr. 197-199.; S. 96 Abb. ‚Jugend und Alter‘.

Völker zu sehen. Von ihm Holzschnitte aus den frühen 1920er Jahren für den „Klassenkampf“.¹³⁷⁶

Die Galerie Moritzburg selbst präsentierte „Revolutionäre sozialistische Kunst 1917 bis 1957“.¹³⁷⁷ Dabei lag der „Hauptakzent der Ausstellung .. auf dem Karl Völker gewidmeten Raum“.¹³⁷⁸ Es waren von ihm ausschließlich Werke der 1920er Jahre zu sehen. So wurden u.a. das Blatt „Hunger“ aus der gleichnamigen Mappe gezeigt, verschiedene frühe Holzschnitte, die Bilder „Bahnhof“, „Beton“ und zwei Proletarierkinderbildnisse.¹³⁷⁹ Peter H. Feist war überrascht über diese Werke.¹³⁸⁰ In der Freiheit interpretierte Reinhard Vahlen die Arbeiten damals wie folgt: *„Für die unbedingte parteiliche Aussage hat Karl Völker eine eigene künstlerische Form entwickelt, die ihm ohne Zweifel einen bedeutsamen Platz in der Kunstentwicklung nach 1917 einräumt. Seine Gemälde und seine Grafiken stehen im rücksichtslosen Kampf gegen alle Verräter an der Arbeiterklasse und für die Sache des Proletariats wie auch gegen alle dekadenten bürgerlichen Konventionen in der Kunst und für eine neue sozialistische Kunst.“*¹³⁸¹

Karl Völkers neue Arbeiten wurden von offizieller Seite dagegen skeptisch bis ablehnend hinterfragt.

Im Oktober 1957 leitete eine Kulturkonferenz unter dem Thema „Im ideologischen Kampf für eine sozialistische Kultur“ die nächste Offensive der SED, diesmal unter dem Schlagwort „Kampf gegen die Dekadenz“, ein. Der Expressionismus wurde verdammt und den Künstlern wieder die mangelhafte Auseinandersetzung mit aktuellen Problemen und dem Menschen vorgeworfen.¹³⁸² Über eine Stadtleitungssitzung der SED in Halle über die „Probleme der Kulturarbeit“¹³⁸³ am 22.11.1957 informiert ein Bericht. Für die Kunstschule Burg Giebichenstein erwog man „Veränderungen in der Schulleitung und dem Lehrkörper“.¹³⁸⁴ Man schlug eine Auflösung der dortigen Parteiorganisation und die Aufteilung der Genossen auf größere hallesche Produktionsbetriebe vor. Vernichtend war aber vor allem die Kritik am Verband Bildender Künstler Deutschlands. Auslöser dafür war ihre Vorbereitung der Kunst-Ausstellung der Bezirksleitungen Halle und Magdeburg 1957, die über 300 Arbeiten von 120 Künstlern zeigte.¹³⁸⁵ Im Vorwort des Kataloges hatte die aus Künstlern, Kunsthandwerkern, Gebrauchsgrafikern und dem Direktor der Moritzburg

¹³⁷⁶ LDZ vom 9.6.1957.

¹³⁷⁷ Ausstellungszeitraum: - 24.11.1957.

¹³⁷⁸ Freiheit vom 1.11.1957.

¹³⁷⁹ DNW vom 1.11.1957.

¹³⁸⁰ Ebd.

¹³⁸¹ Freiheit vom 1.11.1957.

¹³⁸² LITT 1998, S. 24.

¹³⁸³ SAPMO BArch. DY 30 / IV2 / 9.06 / 52, Bl. 39.

¹³⁸⁴ SAPMO BArch. DY 30 / IV2 / 9.06 / 52, Bl. 45.

¹³⁸⁵ Vgl. HÜNEKE 1996, S. 232 f.

bestehende Jury¹³⁸⁶ ausdrücklich hervorgehoben, dass man sich *„bei der Auswahl der Werke von einem möglichst hohen Niveau habe leiten lassen.“*¹³⁸⁷ Die Kulturfunktionäre kamen dagegen zu dem Schluss, dass *„das ideologisch künstlerische Niveau der Künstler – abgelesen an den eingereichten Arbeiten – erschreckend niedrig ist“*¹³⁸⁸ und vertraten schließlich die Auffassung: *„In den künstlerischen Institutionen herrscht eine unkämpferische liberale Atmosphäre, es gibt wenig ideologisch politischen Kampf aber sehr viel Versöhnertum. Statt aufzureißen, wird vertuscht. Unmarxistische, bürgerliche Auffassungen leben friedlich neben der marxistisch-leninistischen Theorie.“*¹³⁸⁹ Noch vor der für den 22.12. geplanten Eröffnung der Präsentation fand am 19. und 20.12.1957 initiiert von der Abteilung Kultur beim ZK der SED mit den in der Partei organisierten Künstlern und Kunsthistorikern eine Konferenz statt, an der auch Karl Völker teilnahm.¹³⁹⁰ Bei einem nicht unterzeichneten Manuskript im Bundesarchiv Berlin handelt es sich mit hoher Wahrscheinlichkeit um das im Zeitplan angekündigte Referat von Reinhard Vahlen¹³⁹¹, dem damaligen Parteisekretär und stellvertretenden Direktor der Kunstschule Burg Giebichenstein.¹³⁹² Darin wurden die Künstler aufgefordert, Partei zu ergreifen und *„die führende Rolle der Sowjetunion auch auf dem Gebiet der bildenden Kunst anzuerkennen“*.¹³⁹³ Weiter hieß es, dass sich die Dekadenz in den Kunstwerken *„in der Abwendung von gesellschaftlich bedeutenden Thema(!), vom Menschen und seiner konkreten Umwelt und dem Hinwenden zu leeren Formspielereien“* zeigt.¹³⁹⁴ Man erwartete das Anknüpfen an revolutionäre Traditionen, vertrat aber zugleich die

¹³⁸⁶ Mitglieder: Fritz Baust, Kurt Bunge, Wilhelm Höpfner, Karl Marx, Karl Erich Müller, Willi Sitte, Gerhard Geyer, Gustav Weidanz, Georg Heinze, Walter Wiegand, Erich Lenné, Kurt Pötzsch, Otto Heinz Werner.

¹³⁸⁷ KUNSTAUSSTELLUNG 1957. Es stellten 120 Künstler aus: Bähnisch, Ballarin, Barheine, Barkowsky, Baust, Bebernis, Beye, Blankenburg, Blaschke, Bober, Böge, Brinz, Budde, Bunge, Butter, Dötsch, Diesel, Dietzel, Dworschak, Ebert, Eisele, Ernst, Brigitte und Heinz Felsch, Fischer-Lamberg, Frey, Fröhlich, Geyer, Gravenstein, Grothe, Hahn, Friederike und Hans Happach, Herrmann, Hilscher, Höpfner, Jura, Kieser, Mareile und Herbert Kitzel, Kiy, Klaus, Kleemann, Klose, Koch, Kölbel, Krause, Kühle, Lange, Lebek, Elsbeth und Dari Lenné, Christine Lewecke, Lewecke-Weyde, Lichtenfeld, Liebert, Karl-Erich Müller, Otto Müller, Naethe, Nagler, Naumann, Neubert, Pötzsch, Ilse und Robert Propf, Rammelt, Rosemarie und Werner Rataiczky, Lipsch, Löchner, Mälzner, Maiwald, Mamat, Heidi Manthey, Marholz, Markwald, Marx, Otto Möhwald, Gerhard Müller, Karl Müller, Riebensahm, Ritter, Rode, Rossdeutscher, Seifert, Sitte, Speck, Annelotte und Hans Arthur Spiess, Splett, Sütterlin, Schlüter, Schmidt, Schmidt-Uphoff, Schmied, Schossig, Schröder, Walter Schultze, Schutzmeister, Steffens, Brunhilde und Friedrich Stein, Thewalt, Veitl, Karl und Kurt Völker, Gerhard Voigt, Karl Voigt, Johannes H. Wagner, Wenzel, Werner, Wiegand, Wille, Wittmann, von Woyski, Zschenker.

¹³⁸⁸ SAPMO BArch. DY 30 / IV 2 / 906 / 52, Bl. 45.

¹³⁸⁹ Ebd., Bl. 48.

¹³⁹⁰ Ebd., Bl. 160 f. Teilnehmerliste und Zeitplan.

¹³⁹¹ Reinhard Vahlen war ab 1948 als Oberregierungsrat zuständig für Hochschulen und Wissenschaft im Ministerium für Volksbildung, Kunst und Wissenschaft der Provinzialregierung von Sachsen-Anhalt.

¹³⁹² Vgl. SBZ 1990, S. 163.; EBERLE 2004, S. 374.

¹³⁹³ SAPMO BArch. DY 30 / IV 2 / 906 / 52, Bl. 58.

¹³⁹⁴ Ebd.

Auffassung, dass der Künstler die Arbeiterklasse nicht „*nur als leidende, unterdrückte, dem Schicksal hilflos ausgelieferte Masse*“ zeigen sollte. So hieß es in dem Beitrag weiter: „*Gerade von Karl Völker muss festgestellt werden, dass von ihm keine Beispiele jetzt vorhanden sind, die eine Fortführung seines früheren Weges zu einer sozialistischen Kunst bedeuten könnten. Vielleicht kann er uns selbst sagen woran das liegt? Ich bin jedenfalls der Meinung, dass es heute noch viel bessere Möglichkeiten gibt für den aktuellen Einsatz von Kunst ... Noch herrlicher, als zu Kampf zu rufen, müsste es doch sein, das sieghafte in unserem neuen Leben zu zeigen.*“¹³⁹⁵ Den Abschluss des 24-seitigen Referates bildeten eine Reihe von Forderungen an die anwesenden Künstler, so u.a.: „*Jeder Genosse muss in der Kunst den sozialistischen Realismus zu seiner Schaffensmethode machen*“ und „*Jeder Genosse muss die sowjetische bildende Kunst als Vorbild nicht nur anerkennen, sondern auch von ihr lernen*“.¹³⁹⁶ Die Künstler wurden „*in ihrer künstlerischen Arbeit vor eine Entscheidung*“ gestellt: „*die gesellschaftlich-künstlerischen Verpflichtungen*“ anzuerkennen, „*sich des Auftrages der Arbeiterklasse bewußt*“ zu sein und dies in ihrer Arbeit zu zeigen oder aber auf eine Förderung durch Partei und Staat zu verzichten.¹³⁹⁷ Zugleich unterstellte man, dass sich die Künstler „*auf dem von ihnen eingeschlagenen Weg außerhalb unserer gesellschaftlichen Entwicklung zum Sozialismus (zu) befinden*“.¹³⁹⁸ Eines der Argumente, die nur sprachlos machen konnten. Was folgte, war entweder ein Rückzug ins Private, der Weggang aus der DDR oder die Anpassung. Völker zog sich zunehmend in seine Privatsphäre und damit nach Weimar zurück. In der Diskussion um die Ausstellung versuchte er noch gegenzuhalten bzw. den vermeintlichen Konflikt zu entschärfen, wie eine Mitschrift im Protokoll der Beratung verdeutlicht. Man unterstellte den Künstlern „*daß man den Staat zwingen wollte, der Ausstellung zuzustimmen oder die Ausstellung nicht durchzuführen.*“ Karl Völker antwortete darauf: „*Das ist eine Hypothese. Es ging darum, es kann doch nicht jeder kommen und sagen, Ihr könnt das so nicht machen. Man muß das dann doch auch richtig begründen können. Sind wir nicht ein Verband der bildenden Künstler in der DDR und können wir nicht selbst entscheiden, was wir ausstellen. Die Sache trug keinen provokatorischen Charakter.*“¹³⁹⁹ Noch vor der Eröffnung der Ausstellung erschien in der Zeitung „Freiheit“ eine sicherlich verordnete „*Stellungnahme der Genossen bildenden Künstler des Bezirkes Halle*“ voller Selbstkritik. Man forderte darin die Arbeiter und alle

¹³⁹⁵ SAPMO BArch. DY 30 / IV 2 / 906 / 52, Bl. 63. In HÜTT 1998, S. 140 f. und HÜTT 1999, S. 178 f. wird eine ähnliche Fragestellung als Disput zwischen Horst Weiß und dem Künstler dargestellt. In den recherchierten Archivalien im Bundesarchiv Berlin, u.a. ein Protokoll der Beratung, fand die Autorin allerdings darauf keine Hinweise.

¹³⁹⁶ Ebd., Bl. 78.

¹³⁹⁷ Ebd., Bl. 79.

¹³⁹⁸ Ebd.

¹³⁹⁹ SAPMO BArch. DY 30 / IV2 / 906 / 53, Bl. 176.

anderen Werkträgern zur Diskussion um „*die Fragen der sozialistischen Kunst und ihrer schnelleren Entwicklung auf.*“¹⁴⁰⁰ Auf der Kunstschau zeigte Karl Völker ein Mosaik¹⁴⁰¹ und fünf farbige Kreidegrundzeichnungen aus seinem phantasievoll hintergründigen Zyklus *Karneval - „Zwischen Fastnacht und Aschermittwoch“*. Eines der Blätter war im Katalog abgebildet.¹⁴⁰² Über sie hieß es vernichtend: „*das sind keine Werke, die uns etwas zu sagen haben, die uns helfen in unserem Kampf!*“¹⁴⁰³ In der Zeitschrift *Bildende Kunst* publizierte Ullrich Kuhirt¹⁴⁰⁴, der selbst an der Aussprache mit den Künstlern teilgenommen hatte, über die hallesche Schau unter dem Titel „*Probleme einer Ausstellung*“. Darin hieß es: „*Mit ihrer Überzahl von Stilleben, Blumenstücken, Tierstudien, Karnevalsszenen u.ä. dokumentierte die Ausstellung ein Ausweichen ins Belanglose bei der Mehrzahl der ausstellenden Künstler.*“¹⁴⁰⁵ Lediglich Hermann Goern sah eine Vielseitigkeit in der Schau und schloss sich dem Vorwort der Verbandsmitglieder im Katalog an, dass sie „*einen getreuen, wahrheitsgemäßen Spiegel unserer künstlerischen Situation*“ wiedergebe.¹⁴⁰⁶

In der *Freiheit* vom 8.2.1958 veröffentlichte die Stadtleitung der SED Halle unter dem Titel „*Nicht auf halbem Wege stehenbleiben*“ eine Stellungnahme zum Stand der Diskussion zu Fragen der Kulturpolitik in der Stadt Halle. Dem vorausgegangen war eine Stadtkulturkonferenz am 23.1.1958. Die Genossen Walter Funkat und Willi Sitte wurden nun massiv gedrängt „*Klarheit über die Grundfragen unserer Politik*“¹⁴⁰⁷ in der gesamten Lehrerschaft und den Schülern des Kunstinstituts zu schaffen. Karl Völker sollte seine „*Meinungen zu den von den Arbeitern und Kulturfunktionären aufgeworfenen Fragen der Parteilichkeit der Kunst, zur Methode des sozialistischen Realismus*“¹⁴⁰⁸ bekannt geben. Eine Reaktion des Künstlers auf dieses Ansinnen ist nicht bekannt.

¹⁴⁰⁰ *Freiheit*, Nr. 297 vom 21.12.1957.

¹⁴⁰¹ KUNSTAUSSTELLUNG 1957, Nr. 279. Nicht näher bezeichnet.

¹⁴⁰² Ebd., Nr. 278.

¹⁴⁰³ SAPMO BArch, DY 30 / IV 2 / 906 / 53, Bl. 211. zit. n. HÜNEKE 1996, S. 232, Fn. 60.

¹⁴⁰⁴ Ullrich Kuhirt (1925-1983): Kunstwissenschaftler, Studium der Gesellschaftswissenschaften an der Karl-Marx-Universität Leipzig und am Institut für Gesellschaftswissenschaften (IfG) beim ZK des SED, 1962 Promotion, später Habilitation, 1960 Vorsitzender des Redaktionskollegiums ‚Bildende Kunst‘, ab 1972 Professor für Kunstwissenschaften am IfG, 1970-1983 Mitglied des Zentralvorstandes des Verbandes Bildender Künstler, Vgl. KUNSTDOKUMENTATION 1996, S. 873.

¹⁴⁰⁵ KUHIRT 1958. Mit zahlreichen Abbildungen u.a. der im Beitrag kritisierten Arbeiten, so Kurt Bunes ‚Südliches Stilleben‘, Carl Marx‘ ‚Katzentheater‘, Wilhelm Höpfners ‚Masken aus dem Zyklus Intermezzi‘ und Karl Völkers ‚Fastnacht‘.

¹⁴⁰⁶ DNW, 14.1.1958.

¹⁴⁰⁷ *Freiheit*, Nr. 33 vom 8.2.1958.

¹⁴⁰⁸ *Freiheit*, Nr. 33 vom 8.2.1958.

2.7. Ausstellungen 1959-1961

Im Jahr 1959 zeigte die Moritzburg „Der Holzschnitt von 1470 bis zur Gegenwart“. Aus den eigenen Beständen des grafischen Kabinettes wurden von Karl Völker die Arbeiten: „Der Gefangene“, „Das Erbe der Fürsten“ und „Der Urlauber aus dem Massengrab“, alles Blätter aus der 1. Hälfte der 1920er Jahre für „Das Wort“ bzw. den „Klassenkampf“ ausgestellt.¹⁴⁰⁹

Ab Ende des Jahres 1960 veranstaltete die Galerie Moritzburg eine Schau unter dem Titel „Deutsche Malerei und Grafik in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts“. Aus den Beständen der Moritzburg wurden von Völker Werke der zwanziger Jahre, die Bilder „Bahnhof“ und „Proletariermädchen“ und der Holzschnitt „Der Urlauber aus dem Massengrab“ gezeigt.¹⁴¹⁰

Auch die Ausstellung „Kunst der Gegenwart“ in der Staatlichen Galerie Moritzburg Halle 1961 präsentierte Werke aus den eigenen Beständen des Hauses. Von Völker waren es die 1946 entstandenen Bilder „Der hallesche Marktplatz nach der Zerstörung“ und „Der Heimkehrer“. Ergänzt wurden sie durch seine Aquarelle „Brikettfabrik im Geiseltal“ und „Fischer am Strand“.¹⁴¹¹

Der 71jährige Künstler erhielt für sein Lebenswerk 1961 den Kunstpreis der Stadt Halle. Auf der vom Künstlerverband in der Zeit vom 9. bis 30.7.1961 gezeigten Kunstausstellung, anlässlich der 1000 Jahrfeier der Stadt, widmete man ihm besonders viel Raum. Karl Völker gehörte hier auch der Jury an.¹⁴¹² In dem kleinen Katalog äußerte er sich zu seinem Werk und bekannte sich noch einmal rückblickend zur Novembergruppe: *„Der Mensch‘ und das kämpferische Ringen um ihn war auch mein Programm und ist es bis heute geblieben. Wer richtig sieht wird ihn überall in meinen Arbeiten entdecken – gleichgültig, was sie gegenständlich darstellen und für welchen Platz sie geschaffen wurden. Mein Thema ist und bleibt der Mensch.“*¹⁴¹³

¹⁴⁰⁹ Im Katalog S. 25 f., Nr. 138-140.

¹⁴¹⁰ Im Katalog S. 40 f.; S. 63 Abb. Proletariermädchen.

¹⁴¹¹ Das Aquarell ‚Fischer am Strand‘ ist dem WV nicht eindeutig zuzuordnen. KUNST 1961, S. 35 f.

¹⁴¹² Zur Jury gehörten neben Karl Völker die Künstler: Gerhard Geyer, Fritz Freitag, Karl Erich Müller, Otto Müller, Karl Voigt und Martin Wetzel. Desweiteren der Kunsthistoriker Reinhard Vahlen, der Sekretär des FDGB-Kreisvorstandes Klaus Schattat, aus der Maschinenfabrik Halle der Elektriker Walter Rüdell, aus dem Waggonbau Ammendorf der Brigadier Arno Pfeiffer und der Stellvertreter des Vorsitzenden des Rates der Stadt Günther Marquardt und der Sekretär der Stadtleitung des Deutschen Kulturbundes Hans-Joachim Gutheins.

¹⁴¹³ 1000 Jahre Halle - Hallesche Künstler des VBKD stellen aus, hrsg. vom Kreisvorstand des FDGB und der Stadtleitung des Deutschen Kulturbundes, Halle 1961.

Drittes Kapitel

Wandbilder

In der Personalausstellung Karl Völkers 1949 wurden in zwei Räumen Arbeiten der Architektur, Entwürfe für Wandbilder und Werkzeichnungen für Glasmalereien gezeigt. Dazu gehörten Skizzen für die Friese in den halleschen Kammerspielen, Werkzeichnungen für das Theater in Bad Dürrenberg und für die Industrie- und Handelskammer in Halle.¹⁴¹⁴ Das Wandbild im erstgenannten Theatersaal wurde vermutlich schon in den fünfziger Jahren bei einer Umgestaltung zerstört. Die beiden anderen Arbeiten sind mit hoher Wahrscheinlichkeit ebenfalls durch spätere Umbauten und Renovierungen vernichtet worden. Inwieweit sich Völker auf Grund der Wandbild-Debatten¹⁴¹⁵ von weiteren solchen Arbeiten abhalten ließ, muss offen bleiben. Vermutlich war er aber zwischenzeitlich stark durch die Arbeit für das Zeughaus in Berlin und die Entwürfe für die Thomaskirche in Erfurt in Anspruch genommen. Seine nächste Arbeit in diesem Metier ist erst die 1953 vorgenommene Ausmalung im Goethe-Theater in Bad Lauchstädt im Auftrag der Denkmalpflege.

3.1. Hallesche Kammerspiele

Für das ab 1946 durch die halleschen Kammerspiele genutzte ehemalige Logenhaus Kardinal-Albrecht-Straße 6 gestalteten Karl Völker und Richard Horn den zuvor umgebauten Saal.¹⁴¹⁶ Für die beiden Längsseiten wählte der Maler die Themen „Natur und Kunst“, über der Bühne entstand das Relief „Musik“. Ein Foto des wohl schon Mitte der 1950er Jahre, spätestens aber bei dem Umbau zum Theater der Jungen Garde 1964/65 gänzlich zerstörten Bildfrieses¹⁴¹⁷ zeigt die Längsfronten mit der opulenten Ausmalung und das Relief Horns über der Bühne.¹⁴¹⁸ *„Hundert Quadratmeter Wandfläche sind der Schauplatz geworden für die figurenreichen phantasievollen Szenen, wo das stumme Spiel der Farben und Formen von nicht minderer Eindringlichkeit ist als das gesprochene Wort von der Bühne selbst.“*¹⁴¹⁹ Die große Fabulierfreude des Künstlers ist in den verschiedenen Entwürfen, die der Stiftung Moritzburg gehören, spürbar (**Abb. 126**). Mannigfaltige Bühnenszenarien wechseln sich mit Darstellungen hinter der Bühne und auf den Zuschaueremporen ab. Figuren aus Antike und Mythologie treten neben Tod und Teufel und Liebespaaren in sphärischen Landschaften auf. Sorgsam gekleidete

¹⁴¹⁴ Diese Arbeiten auch erwähnt in SCHULZE 1986, S. 61.

¹⁴¹⁵ Vgl. GUTH 1995, S. 52-94.; SCHÖNFELD 1996, S. 444-465.

¹⁴¹⁶ Freiheit, Nr. 3 vom 4.1.1947.

¹⁴¹⁷ Über die Umbauten berichteten: LDZ Nr. 128 vom 4.6.1955.; MNN, Nr. 188 vom 13.8.1955.

¹⁴¹⁸ StA Ce NL KV, n.inv.

¹⁴¹⁹ Hermann Goern in: VÖLKER 1949, o.S.

Menschen verfolgen das Geschehen von einer Empore aus. Eine Diva wird frisiert und gekleidet. Hinter einem Vorhang verbirgt sich ein Galan. Im Hintergrund weiden Hirten ihre Lämmer und davor lässt Pan seine Flöte erklingen. Ein grandios inszeniertes Welttheater das „*die Beziehungen der Menschen zur Bühne und der Bühne zum Menschen*“¹⁴²⁰ versinnbildlicht. Die Lockerheit der Malerei erinnert stark an die barock anmutenden Deckenbilder in der Kuppel der Kirche in Schwenda, die Völker 1938 ausgemalt hatte. Ähnlich in der malerisch weichen Ausformung von Figuren und Landschaften waren auch die nachfolgenden Arbeiten für die Handelskammer in Halle und für den Saal im Haus des Volkes in Bad Dürrenberg.

3.2. Industrie- und Handelskammer in Halle

Das Bild¹⁴²¹ für die Handelskammer von 1948, von dem das Werkverzeichnis noch ein Aquarell¹⁴²² als Entwurf verzeichnet, ist heute lediglich durch eine Fotografie des Letzteren bekannt (**Abb. 127**). Der genaue Standort des Wandbildes konnte nicht ermittelt werden. Somit ist auch nicht zweifelsfrei zu klären, ob es unter späteren Anstrichen oder Tapeten noch erhalten sein könnte. Die 1995 erschienene Festschrift zu 150 Jahre Kammergeschichte enthält keine Hinweise auf das Werk.¹⁴²³

Der Künstler stellte hier Industrie und Natur gegenüber. So zeigte er auf der einen Bildhälfte eine typische mitteldeutsche Industrielandschaft: ein Kraftwerk an der Saale und im Hintergrund gleich einem Gebirgsmassiv eine Halde des Mansfelder Landes. Auf der anderen Seite bildete er eine regional typische, leicht hügelige Naturlandschaft ab. Im Bildvordergrund sind Menschen zu sehen, die verschiedene Berufsgruppen verkörpern sollen. Eine dritte Ebene bildet der dramatische wolkige Himmel mit seinen allegorischen Figuren. In einer Staatsexamensarbeit von 1962 über Karl Völker wird aus einem nicht mehr erhaltenen Brief des Künstlers „Erklärung zu dem von mir gestalteten Wandbild in der Industrie- und Handelskammer in Halle / Saale“ zu den sinnbildhaften Figuren zitiert. *„Prometheus ist in der antiken Sage die menschlichste, revolutionärste Figur gegen die herrschenden Götter. Er hat den Menschen das Feuer gebracht und ist damit der Schöpfer der menschlichen Arbeit und damit gleichsam der erste Anreger der Industrie geworden.“* Zu Merkur und Merkurstab schrieb er: *„Diese nur angedeutete Gestalt hat eine mehrschichtige Bedeutung. Sie soll einmal ein atmosphärisches Element als Morgenröte darstellen, gleichzeitig aber Morgenrot der kommenden neuen Zeit und in*

¹⁴²⁰ Freiheit, Nr. 3 vom 4.1.1947.

¹⁴²¹ Vgl. GUTH 1995, S. 64 f., Abb. 73. In dieser Publikation fälschlich als Wandbild der Schule im Gradierwerk in Bad Dürrenberg bezeichnet und abgebildet.

¹⁴²² WV 2226. Verbleib unbekannt.

¹⁴²³ DALCHOW 1995.

einer dritten, eben nur leise mitklingenden Bedeutungsschicht den roten Handel versinnbildlichen.“¹⁴²⁴

3.3. Haus des Volkes in Bad Dürrenberg

Der Architekt Hermann Tausch, mit dem Karl Völker schon in den späten 1930er Jahren zusammengearbeitet hatte¹⁴²⁵, baute nach dem Krieg das ehemalige „Gasthaus zum Gradierwerk“ in ein „Haus des Volkes“ um.¹⁴²⁶ Die Wiedereröffnung wurde am 2.7.1949 gefeiert.¹⁴²⁷ Die zwei Bildfriese im Saal des Hauses von Karl Völker zeigten, hier mit einem Schwerpunkt der Darstellung auf den Personen, eine neu erbaute Industrieanlage mit Arbeitern und Architekten. Auf der anderen Seite bevölkerten phantastische Wesen eine malerische Landschaft.¹⁴²⁸ Einen Eindruck vom nuancenreichen Kolorit erhält man durch das sehr ähnliche, wohl zeitgleich entstandene Gemälde „Schauspielszene“. Die Wandbilder schmückten ehemals die der Bühne gegenüberliegende Wand. Erhaltene schwarz-weiß Aufnahmen des Raumes zeigen sie im Hintergrund (**Abb. 128**). Die Friese wurden wahrscheinlich bei späteren Umbauten des Saales zerstört.¹⁴²⁹

3.4. Goethe-Theater und Kursaal in Bad Lauchstädt

Eine besonders reizvolle Aufgabe war für Karl Völker die Ausmalung des Goethe-Theaters in Bad Lauchstädt. Der 1802 nach Plänen von Heinrich Gentz unter Mitwirkung Johann Wolfgang von Goethes errichtete Bau¹⁴³⁰ hatte zuletzt eine Ausmalung 1931 durch Charles Crodol erhalten, die schon 1933 wieder zerstört worden war.¹⁴³¹ 1953 beauftragte man die Gebrüder Völker mit einer Neugestaltung, die den Charakter des Raumes wahren sollte, „*durch helle, ganz zarte Tönung der Wand- und Deckenflächen bzw. der wenigen Profile*“.¹⁴³² Die Wände neben der Bühne schmückte Karl Völker auf der

¹⁴²⁴ Zit. n. KLINKE 1962, o.S.; Als Quelle wurde ein Brief Karl Völkers an den Referenten Schütze in der Bezirksdirektion der Industrie- und Handelskammer Halle angegeben.

¹⁴²⁵ Vgl. oben, S. 190 ff.

¹⁴²⁶ StA BD, Akte VA 428.

¹⁴²⁷ StA BD, Chronik 1941-1950.

¹⁴²⁸ Vgl. SCHULZE 1986, S. 61.

¹⁴²⁹ StA BD, Akte VA 428. Die Akte gibt Auskunft über die an Völker gezahlten Gelder.

¹⁴³⁰ Vgl. HENTZE/RÜDIGER 1992, S. 5-23. Enthält die Geschichte der Anlagen von ihren Anfängen im frühen 18. Jh. bis heute mit zahlreichen Plänen und Abbildungen.

¹⁴³¹ Ebd., S. 19. Weiterführend: Ch. Crodol, - Kunst, Handwerk, Industrie, Hannover/Hamburg 1983, S. 124 f. und Anhang S. 156 f.; Erläuterung für die Provinzialverwaltung der Provinz Sachsen zur Bühnenwand im Theater Lauchstädt und der Ausmalung im Kursaalbau.; Zusammenstellung 1933 und 1936 vernichteter Arbeiten.

¹⁴³² LDA, AA 21, 1941-1955, Bad Lauchstädt, Brief vom 8.7.1953 Dr. Schuster an Rat der Stadt Bad Lauchstädt.

einen Seite mit Darstellungen der Musen Melpomene¹⁴³³ und Erato¹⁴³⁴ und auf der anderen Seite mit dem arkadischen Hirtengott Pan¹⁴³⁵ und der Muse Thalia¹⁴³⁶ (**Abb. 129**). Auf der Kunstaussstellung des Verbandes Bildender Künstler Deutschlands 1954 zeigten die Brüder Entwürfe und Fotografien des Raumes.¹⁴³⁷

Im selben Jahr erhielten sie einen Folgeauftrag zur Instandsetzung des Kursaales in Bad Lauchstädt. Der 1780 vollendete zweigeschossige Bau mit sieben Achsen und hohem Mansarddach steht in der Fassadengliederung in der Tradition des Dresdner Spätbarock.¹⁴³⁸ Der ehemalige über beide Geschosse reichende Speise- und Tanzsaal hat eine klassizistische Ausmalung von Guiseppe Anselmo Pellicia nach einem Entwurf Karl Friedrich Schinkels von 1823. Die erste Restaurierung nahm man 1879 vor.¹⁴³⁹ Dabei veränderte man die Fassung der Wände. Die Gebrüder Völker restaurierten 1954 die Decke. Die Wandbemalung führten sie neu aus, als Kopie des Vorgefundenen, d.h. der Überfassung von 1879.¹⁴⁴⁰ Die Wiedereröffnungsfeier fand am 8.7.1954 statt.

Schon 1965 war nach einem Unwetter eine erneute Restaurierung erforderlich, die Fritz Leweke leitete.¹⁴⁴¹ In den folgenden Jahren wurde nicht nur der Raum, sondern die Gesamtanlage aufwändig instand gesetzt. Die Putze und Fassungen im Kursaal waren durch das Hochwasser und durch unsachgemäße Schlenzarbeiten und Versäumnisse der Dachdecker in einem katastrophalen Zustand und mussten wohl deshalb umfangreich erneuert werden. Man restaurierte und rekonstruierte in Teilen die Decke. Vorlage für die Neubemalung der Wände waren jetzt allerdings die Dekorationsskizzen Schinkels und nicht mehr die Fassung des späten 19. Jahrhunderts. Die Raumfassung des Goethe-

¹⁴³³ Melpomene - die Singende: Muse der Tragödie, Attribut: ernste Theatermaske.

¹⁴³⁴ Erato - die Liebevollste, die Liebliche: Muse der Liebesdichtung und der Götterhymnen, Attribut: Kithara.

¹⁴³⁵ Pan: Attribut Panflöte.

¹⁴³⁶ Thalia - die Blühende, Fülle: Muse der Tragödie, Attribute: Krummstab des Schäfers und Efeulaub.

¹⁴³⁷ KUNSTAUSSTELLUNG 1954.

¹⁴³⁸ DEHIO SACHSEN-ANHALT II 1999, S. 41.

¹⁴³⁹ Vgl. LDA, AA 22, Bad Lauchstädt, Goethe-Gedenkstätte, 1966-1973, Schreiben von Dr. Berger ‚Die Wiederherstellung der historischen Kuranlagen in Bad Lauchstädt‘ S. 8.

¹⁴⁴⁰ Vgl. LDA, AA 22, Bad Lauchstädt, Goethe-Gedenkstätte, 1966-1973, Schreiben von Dr. Berger ‚Die Wiederherstellung der historischen Kuranlagen in Bad Lauchstädt‘ S. 8., Es wird darin aus einem Bericht von 1879 zitiert, aus dem hervorgeht, dass die Füllungen der Pilaster anders gefasst wurden als vorgefunden.

¹⁴⁴¹ Ein schweres Unwetter am 16.7.1965, in dessen Folge die Lauche Hochwasser führte überschwemmte die Kuranlagen. Die Gebäude und der Park standen 80cm unter Wasser. Diese Katastrophe war letztlich der Auslöser die historischen Kuranlagen wieder als Gesamtanlage zu betrachten. 1966 übertrug man die Rechtsträgerschaft an die Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten Weimar. Seit 1964 war diese Institution bereits für das Goethe-Theater zuständig. In der ‚Studie über die Wiederherstellung und Nutzung der historischen Kuranlagen Bad Lauchstädt‘ wurden denkmalfachliche Belange neben regionalen und nationalen Nutzungen berücksichtigt. Vgl. LDA, AA 22, Bad Lauchstädt, Goethe-Gedenkstätte, 1966-1973, Aktenvermerk Fritz Leweke vom 25.9.1966.

Theaters wurde ebenfalls nach „*Aktenfunden rekonstruiert*“ heißt es in einem Bericht.¹⁴⁴² Restauratorische Befunde der bauzeitlichen Raumfassung gab es laut dieser archivalischen Quelle nicht mehr. Für die beiden Wandbilder Karl Völkers neben der Bühne im Theater schlug Fritz Leweke vor, sie mit Papier abzudecken und mit Leinwand zu überspannen.¹⁴⁴³ Ob dies wie geplant umgesetzt wurde und die Bilder darunter noch erhalten sind, ist nicht bekannt. Die restauratorischen Arbeiten im Kursaal und im Goethe-Theater wurden 1968 abgeschlossen.

Viertes Kapitel

Glasmalereien, Mosaiken und Emailarbeiten

Die Nachkriegszeit brachte zunächst auf Grund der Kriegszerstörungen eine starke Nachfrage nach Fensterverglasungen in den Kirchen. Für Karl Völker eine willkommene Chance, in diesem Metier zu arbeiten. So entwarf er als erstes, es blieb seine umfangreichste Arbeit auf diesem Gebiet, Fenster für die Thomaskirche in Erfurt. Hier und bei den Folgeaufträgen in Thüringen arbeitete der Künstler mit der Weimarer Firma Kraus zusammen. Die Werkstatt war 1903 durch Ernst Kraus gegründet worden und firmierte zunächst als „Firma für Glasmalerei, Glasschleiferei und Belegerei“. Von 1951 bis 1985 führte sie sein Sohn, der Kunstglasermeister Friedrich Kraus, und seither dessen Sohn, der Glasermeister Karl Ernst Kraus. Nach seinen Auskünften malte Völker, im Gegensatz zu anderen Künstlern wie Charles Crodel, nicht selbst, arbeitete aber in der Ausführungsphase sehr eng mit den Mitarbeitern der Werkstatt zusammen. Im Zeitraum zwischen 1946 und 1960 entstanden zahlreiche figürliche Bleiverglasungen und Fenster mit christlichen Symbolen.¹⁴⁴⁴

¹⁴⁴² LDA, AA 22, Bad Lauchstädt, Goethe-Gedenkstätte, 1966-1973, Schreiben von Dr. Berger ‚Die Wiederherstellung der historischen Kuranlagen in Bad Lauchstädt‘ S. 9.

¹⁴⁴³ Ebd., Aktennotiz über die Besprechung mit Herrn Leweke am 23.2.1967.

¹⁴⁴⁴ Für die wissenschaftliche Bearbeitung der Glasmalereien der Zeit des 20. Jahrhunderts fehlen derzeit noch die Inventare. In den Handbüchern der deutschen Kunstdenkmäler sind sie nicht durchweg erfasst. Verdient macht sich seit ihrer Gründung 1993 die ‚Stiftung Forschungsstelle Glasmalerei des 20. Jh. e.V.‘ in Mönchengladbach, deren Ziel die Inventarisierung, Dokumentation, Präsentation und wissenschaftliche Aufarbeitung ist. In den vergangenen Jahren erschienen dort verschiedene Monographien, so zu Ernst Jansen-Winkeln, Walter Benner, Egbert Lammers, Wilhelm Buschulte, Jakob Schwarzkopf, Hubert Distler, Wilhelm Geyer, Ida Köhne und Elisabeth Coester. Das glaskünstlerische Werk u.a. von Charles Crodel wurde im Dia erfasst. Bemerkenswert ist das durch die Stiftung initiierte grenzüberschreitende Projekt zur Erforschung der Glasmalerei in der Euregio Rhein-Maas-Nord. Dabei konnten bislang fast 100 niederländische und eben so viele deutsche Künstler erfasst werden. Karl Völker ist bislang in der Forschungsstelle weder im Künstlerregister verzeichnet, noch mit Arbeiten registriert. In den neuen Bundesländern existiert derzeit nur über das Land Brandenburg eine umfassende auch die 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts berücksichtigende Publikation zu Glasmalereien in Kirchen, vgl. FLÜGGE 1998. Lediglich zwei Bleiverglasungen aus der Zeit bis 1960 sind darin verzeichnet. Es handelt sich um Arbeiten von Charles Crodel aus dem Jahr 1949 für die Kreuzkirche in Königs Wusterhausen und

Völker präsentierte seine Entwürfe für die Glasfenster der Erfurter Thomaskirche, über die nachfolgend zu berichten sein wird, auf verschiedenen Ausstellungen kirchlicher Kunst. In „Kunst der Kirche 1950“, eine Schau, die im Sommer des Jahres in Halle in der Moritzburg Station machte, waren neben seinen Arbeiten auch Entwürfe von Charles Crodel zu sehen.¹⁴⁴⁵ Auch im Anger-Museum in Erfurt wurden die Entwürfe und Kartons für die Thomaskirche gezeigt. Im Rahmen einer Tagung der Evangelischen Akademie in Wittenberg über Fragen der Kirchlichen Kunst im Juli 1952 war Völker wieder mit diesen Zeichnungen vertreten.¹⁴⁴⁶ Auch auf der vom Institut für christliche Archäologie der theologischen Fakultät ausgerichteten Präsentation „Hallesche Künstler gestalten christliche Themen“ im Melanchthonianum im Oktober 1952 stellte der Künstler vier Glasfenster „mit den durch Engel personifizierten Darstellungen der Sakramente“¹⁴⁴⁷, die neu gefertigten Felder für die Thomaskirche in Erfurt und seine Kartons für Fenster im Magdeburger Dom, aus.

Durch den umfangreichen Auftrag für die Fenster der Erfurter Thomaskirche lernte Karl Völker die junge Glasmalerin Johanna Gisela Krauß¹⁴⁴⁸ kennen. Sie setzte in den Folgejahren seine Entwürfe feinsinnig um. Während der jahrelangen Zusammenarbeit wuchs über die enge Verbindung durch die gemeinsame künstlerische und praktische Arbeit ein inniges Verhältnis. 1954 wurde die gemeinsame Tochter Eva Carola¹⁴⁴⁹ geboren. 1959 und 1963 kamen die Söhne Karl Michael¹⁴⁵⁰ und Carl Alexander¹⁴⁵¹ zur Welt. Ab Mitte der 1950er Jahre arbeitete und lebte Karl Völker immer häufiger bei seiner neuen Familie in Weimar.¹⁴⁵² 1957 richtete er sich mit seiner Partnerin unweit der gemeinsamen Wohnung ein Atelier und eine Keramik-Werkstatt ein.¹⁴⁵³ Dort führte Gisela Krauß auch nach seinen Entwürfen malerische Mosaik und Keramikplatten mit Email für Innenräume aus.

von Gerhard Olbrich 1959 für die Stadtkirche St. Moritz in Mittenwalde. Vgl. FLÜGGE 1998, S. 154 f.; S. 176 f.

¹⁴⁴⁵ DNW, Nr. 78 vom 28.7.1950.

¹⁴⁴⁶ DNW, Nr. 161 vom 12.7.1952.

¹⁴⁴⁷ DNW, 23.10.1952. Der Autorin vorliegender Zeitungsausschnitt.

¹⁴⁴⁸ Johanna Gisela Krauß: geb. 21.12.1931, die Lebensgefährtin und Muse Karl Völkers lebt heute in Kainach.

¹⁴⁴⁹ Eva Carola Krauß: geboren 2.1.1954.

¹⁴⁵⁰ Karl Michael Krauß: geboren 10.5.1959.

¹⁴⁵¹ Carl Alexander Krauß: geboren 23.6.1963.

¹⁴⁵² Weimar, Shakespeare Straße 6.

¹⁴⁵³ Weimar, Shakespeare Straße 2, im Garten.

4.1. Thomaskirche in Erfurt

Die neogotische Thomaskirche¹⁴⁵⁴ in Erfurt in der Schillerstraße war 1902 nach einem Entwurf des Hannoveraner Architekten Eberhard Hillebrand erbaut und im II. Weltkrieg bis auf die Außenmauern zerstört worden. Man begann sofort nach dem Krieg mit dem Wiederaufbau.¹⁴⁵⁵ Zwischen 1947 und 1956 fertigte die bereits erwähnte Firma Kraus Bleiglasfenster, die die Glasmalerin Johanna Gisela Krauß nach Entwürfen von Karl Völker umsetzte.¹⁴⁵⁶

Das ikonographische Programm für alle Fenster entwickelte der damalige Pfarrer Dr. Kurt Pohl gemeinsam mit dem Künstler. Um einen Teil des Gotteshauses schnellstmöglich nutzen zu können, richtete man 1947 zunächst die Sakristei als Kapelle her.¹⁴⁵⁷ Die vier Fenster des Raumes wurden mit figürlichen Glasfeldern ausgestattet, die Christus und die Apostel Petrus, Thomas und Judas zeigen (**Abb. 130**). Die Rechnung wurde am 30.6.1947 gestellt.¹⁴⁵⁸ Die Entwürfe sind nicht erhalten. Im Kirchenschiff selbst entschied man sich für eine Gegenüberstellung des Alten und Neuen Testamentes in Wort¹⁴⁵⁹ und Bild, eine auch im 19. Jahrhundert durchaus übliche Gestaltung. So sind in den Fenstern, wenn man den Kirchenraum betritt, Ruth und Judith gegenüber der Prophetin Hanna und Maria Magdalena angeordnet und in den folgenden Fenstern sehen Mose und Salomo auf die Apostel Johannes und Paulus (**Abb. 131**). Das anschließende Fenster der Westseite ist ebenfalls auf das Alte Testament bezogen. In der Mitte des Dreipasses steht die Inschrift: „Deus Creator Mundi“. Umgeben wird sie von Bildern zu Begegnung, Sündenfall und zur Vertreibung. Es schließen sich die Evangelisten Johannes und Markus und die Propheten Hesekiel und Daniel an. Die Fensterbahnen darunter zeigen links Adam und den Tod, mittig den Erzengel Michael und den Teufel und rechts die Verkündigung an Maria. Kleinfigurige Szenen aus dem Alten Testament ergänzen die Figuren: Gottvater auf dem Thron, die eherne Schlange, Kain und Abel, die Heimkehr des verlorenen Sohnes und das Dankopfer Noahs. Im Ostfenster sind Szenen aus dem Neuen Testament dargestellt. Im Dreipass: Geburt, Kreuzigung, Auferstehung und die Evangelisten Matthäus und Lukas sowie die Propheten Jesaja und Jeremia.¹⁴⁶⁰ Im Zentrum befindet sich die Inschrift: „Jesus Rex Mundi“. Die Fensterbahnen darunter

¹⁴⁵⁴ Nach Norden ausgerichtete Kirche.

¹⁴⁵⁵ DEHIO THÜRINGEN 1998, S. 346.

¹⁴⁵⁶ Vgl. LASKA 1996. Der Verfasser hat sich als erster mit der ikonographischen und stilistischen Untersuchung der Glasmalerei Karl Völkers in der Kirche beschäftigt. In der Hausarbeit auch eine Zusammenfassung der Geschichte des Kirchenbaus mit historischen Abbildungen.

¹⁴⁵⁷ Ebd., S. 45.

¹⁴⁵⁸ Firma Kraus, Kommissionsbuch 6.12.1946-15.2.1951, S. 38 Nr. 114.

¹⁴⁵⁹ Ostfenster: „Jesus Rex Mundi“ (Jesus König der Welt); Westfenster: „Deus Creator Mundi“ (Gott der Schöpfer der Welt).

¹⁴⁶⁰ Firma Kraus, Kommissionsbuch 14.2.1951-29.4.1958, S. 39, Nr. 128. Das Fenster wurde im März 1953 in Rechnung gestellt.

zeigen links und rechts Engel, die die mittig angeordneten Figuren des Petrus und der Maria rahmen. Über ihnen thront Christus als Weltenrichter¹⁴⁶¹ flankiert von der Speisung der 5000 und der Ausgießung des Heiligen Geistes. Den unteren Abschluss bilden von links: Darstellung des armen Lazarus und des reichen Mannes, Christusmonogramm und die Gemeinde der Unheiligen. Das Rundfenster über der Orgel zeigt Christus als Weltenrichter.

Für die zuerst ausgeführten Fenster in der Sakristei wählte Völker sehr kräftig farbige Gläser. Die Verglasungen im Schiff zeigen dagegen eine zurückgenommene, weniger intensive Farbigkeit. Die schlanken archaischen, in sich ruhenden Einzelfiguren werden durch eine violettgraue Rautenverglasung und eine zurückhaltend eingesetzte phantasievolle Ornamentik gerahmt, die wesentlich zur edlen Wirkung beitragen. Die beiden Glasfenster mit den kleinteiligen Figurenszenen erinnern in ihrem stark farbigen Flirren an mittelalterliche Glasmalereien.

Die Gebrüder Völker (**Abb. 132**) zeichneten in Erfurt auch für die sparsame farbige Fassung des Kirchenraumes verantwortlich, die in den Gewölben lobpreisende Engel, Evangelistensymbole und apokalyptische Reiter zeigt.¹⁴⁶²

4.2. Dom in Magdeburg

In der Personalausstellung von 1949 hatte Karl Völker drei farbige Entwürfe für die Chorfenster im Magdeburger Dom präsentiert. In den Akten des Landesamtes für Denkmalpflege zeugt allerdings erst im Dezember 1953 ein Schreiben davon, dass der Künstler zu diesem Zeitraum mit Skizzen für die drei Hochchorfenster des Domes beauftragt wurde.¹⁴⁶³ Die Vorschläge sollten bis Mitte Februar 1954 eingereicht werden. Im Juli des Jahres stellte der Künstler seine Arbeit in Rechnung.¹⁴⁶⁴ Die vier Entwürfe im Maßstab 1:10 sind erhalten, eine Umsetzung erfolgte allerdings nicht. 1960 und noch einmal 1970 fragte der Künstler Charles Crodel im halleschen Denkmalamt nach einer Neugestaltung der Obergadenfenster im Dom an, aber auch daraus ergaben sich keine konkreten Planungen für figürliche oder ornamentale Neuverglasungen.¹⁴⁶⁵

¹⁴⁶¹ GUTH 1995, S. 63. Hier fälschlich als Maria auf dem Thron beschrieben.

¹⁴⁶² LASKA 1996, S. 28 f.

¹⁴⁶³ LDA, AA 244 Magdeburger Dom, Schreiben vom 1.12.1953 an Karl Völker.

¹⁴⁶⁴ Ebd., Rechnung vom 12.7.1954.

¹⁴⁶⁵ LDA, AA 245 Magdeburger Dom, Schreiben von Crodel vom 1.6. und Antwort vom 14.6.1960.; AA 246 Magdeburger Dom, Schreiben von Crodel vom 28.3. und 24.5.1970.

4.3. Schule in Braunsbedra

In Braunsbedra¹⁴⁶⁶ beschloss man im März 1953 den Bau einer Schule, die am 26.2.1956 eingeweiht wurde. Für das Treppenhaus auf den beiden Etagen entwarf Karl Völker schlichte farbige Fenster. Sie zeigen Medaillons mit Tierkreiszeichen, eingebettet in eine pastellfarbene Rechteckverglasung (**Abb. 133**). Die Fertigung übernahm wiederum die Firma Kraus in Weimar.¹⁴⁶⁷ Die Rechnung trägt das Datum vom 24.12.1955.¹⁴⁶⁸ Bis auf das Feld mit Fischen sind die Glasmalereien erhalten, allerdings in neue recht massiv wirkende Rahmen eingebaut.

4.4. Waisenhaus in Großbartloff

Für einen kleinen als Kapelle genutzten Raum mit Erker im katholischen Waisenhaus in Großbartloff¹⁴⁶⁹ entwarf Völker die figürlichen Verglasungen: den Heiligen Franziskus mit der Flöte, die Heilige Klara mit der Monstranz, den Heiligen Josef als Zimmermann und die Heilige Elisabeth mit Kind. Das Angebot wurde am 12.11.1956 unterbreitet und die Rechnung am 9.3.1957 gestellt.¹⁴⁷⁰ Die Fenster sind in einem gutem Zustand erhalten (**Abb. 134**).

4.5. Kirche in Lengfeld

Ebenfalls im November 1956 unterbreitete die Firma Kraus der evangelischen Gemeinde in Lengfeld¹⁴⁷¹ das Angebot für ein Fenster mit der Darstellung des Auferstandenen.¹⁴⁷² Aus dem Protokollbuch der Kirchengemeinde Lengfeld geht hervor, dass im Januar 1957 das Fenster bestellt wurde. Man berief sich dabei auf einen vermutlich skizzenhaften Entwurf des Kirchenbauates Dr. Wohlfarth.¹⁴⁷³ Im Angebot hatte Kraus bereits auf dessen Zeichnung Bezug genommen und nach erfolgter Rücksprache mit ihm hieß es, dass sie lediglich als „Anhaltspunkt“ angenommen wird. Er schrieb: *„Ich habe deshalb mit meinem*

¹⁴⁶⁶ Landkreis Saalekreis. Heute: Lessing-Grundschule, Lessingstraße 6.

¹⁴⁶⁷ 2003 wurden die alten Fenster durch neue Fenster aus weißem Kunststoff ersetzt. Die Farbverglasungen setzte man zwischen eine Außen und Innenscheibe ein.

¹⁴⁶⁸ Firma Kraus, Kommissionsbuch 14.2.1951-29.4.1958, S. 130, Nr. 177.

¹⁴⁶⁹ Hauptstraße 7. Das Haus wird heute als Kindergarten und durch die St. Josef-Stiftung als Wohnheim für behinderte Menschen genutzt.

¹⁴⁷⁰ Firma Kraus, Kommissionsbuch 14.2.1951-29.4.1958, S. 211, Nr. 269.

¹⁴⁷¹ Lengfeld bei Themar, Kreis Hildburghausen. Der Kirchenbau ist nicht im DEHIO THÜRINGEN 1998 verzeichnet.

¹⁴⁷² Pfarrarchiv Themar, Rechnungsbuch der Kirchengemeinde Lengfeld, 1956.

¹⁴⁷³ Pfarrarchiv Themar, Protokollbuch der Kirchengemeinde Lengfeld 1906-1987, Sitzung des Gemeindegemeinderates vom 4.1.1957.

*künstl. Mitarbeiter Herrn Karl Völker, Halle die Angelegenheit besprochen*¹⁴⁷⁴ Völker fertigte eine Skizze, danach den Karton und er nahm schließlich auch die Farbabstimmung vor.¹⁴⁷⁵ Das einbahnige vierfeldrige Fenster I im Chorraum zeigt die etwa lebensgroße Figur des Auferstandenen, der an Füßen und den Händen die Wundmale vorweist (**Abb. 135**). Über dem sehr archaischen Christus schwebt eine Krone. Die edle Farbigkeit des verwendeten Antikglases beschränkt sich weitgehend auf verschiedene Grautöne, die deutlich durch das kräftige Rot des Gewandes akzentuiert werden.

4.6. Kirche in Rödelwitz

1957 fertigte die Weimarer Firma für die kleine Kirche in Rödelwitz¹⁴⁷⁶ ein einbahniges zweifeldriges Fenster für den Chorraum mit der Figur des Auferstandenen (**Abb. 136**). In Feld a sind für Entwurf und Ausführung Karl Völker Halle, die Firma F. Kraus aus Weimar und das Jahr 1957 genannt. Verwendet wurden für den Fond wiederum graue Antikgläser, aber hier in einem einheitlichen hochrechteckigen Format. Die Figur selbst ist im Augenblick des Entschwebens aus dem Sarg dargestellt, wobei dieser lediglich durch einen diagonal verlaufenden Balken als Sargdeckel angedeutet wird. Die Arme der Figur sind hoch über den Kopf erhoben, in der linken Hand und auf dem rechten Fuß sind die Wundmale deutlich, vor allem durch die rote Farbe, gekennzeichnet. Für die Haare und den Bart wurde dunkelviolettes Glas verwendet, für das Gewand weiße Gläser mit teilweise schwarzen Schraffuren und verschiedene rote Gläser. Das Gesicht ist mit wenigen schwarzen Linien für Augen, Nase und Mund stark abstrahierend umrissen. Über dem Fenster befindet sich noch ein kleineres Rechteckfenster mit einer stilisierten Krone.¹⁴⁷⁷

4.7. Kirche in Eisfeld

Die evangelische Stadtpfarrkirche „Zur Hl. Dreifaltigkeit“ in Eisfeld¹⁴⁷⁸ ist eine dreischiffige Hallenkirche mit mächtigem Langhaus und dreijochigem Chor mit 3/8 Schluss. Für den Turm weist eine Inschrift auf den Baubeginn 1488 hin und für den Chor auf 1505.¹⁴⁷⁹ Im Chor fertigte die Firma Kraus 1955 für I, nII und sII dreibahnige Fenster von je sechs

¹⁴⁷⁴ Pfarrarchiv Themar, Rechnungsbuch der Gemeinde Lengfeld von 1956, Schreiben der Firma Kraus vom 9.11.1956.

¹⁴⁷⁵ Firma Kraus, Kommissionsbuch 14.2.1951-29.4.1958, S. 222, Nr. 11.

¹⁴⁷⁶ Kreis Saalfeld-Rudolstadt. Der Kirchenbau ist nicht im DEHIO THÜRINGEN 1998 verzeichnet.

¹⁴⁷⁷ Firma Kraus, Kommissionsbuch 14.2.1951-29.4.1958, S. 265, Nr. 224. Für die Arbeiten wurde am 30.10.1957 die Rechnung gestellt. Lt. Auskunft von Pfarrer Thiel zahlte die Gemeinde am 3.3.1957.

¹⁴⁷⁸ Kreis Hildburghausen.

¹⁴⁷⁹ DEHIO THÜRINGEN 1998, S. 273.

Feldern.¹⁴⁸⁰ Den Fond bilden Antikgläser in fünf verschiedenen Grautönen mit unterschiedlich großer Rechteckteilung. Teilweise wurden in den Feldern Medaillons mit christlichen Symbolen eingefügt. Dazu gab es ursprünglich eine Zeichnung im Maßstab 1:10, die aber nicht erhalten ist.¹⁴⁸¹ In III und SII sind in der Mittelbahn der Buchstabe Alpha und ein Stern bzw. der Buchstabe Omega und ein Fisch dargestellt und in I in den drei Bahnen: Traube und Kelch, ein Kreuz und die Taube und eine Krone auf Kreuz. Neben den Grautönen fanden gelbe, rote, blaue und violette Gläser Verwendung. Die Symbole wurden später für die Fenster in der Kirche von Heilingen im Kreis Saalfeld-Rudolstadt wiederverwendet. Die Fenster sIII und sIV in Eisfeld erhielten zeitgleich eine dem Fondton der anderen Fenster entsprechende Teppichverglasung in grauem Antikglas. Eine Besonderheit ist das erst später bestellte figürliche, ebenfalls dreibahnige Fenster auf der Ostseite des südlichen Seitenschiffes dar. Es zeigt rechts unten eine Inschrift: Entwurf K. Völker Halle, Ausf. Glasmalerei F. Kraus 1960. Ein Schreiben der Firma vom 29.7.1959 gibt Auskunft darüber, dass Völker mit einer Lebergelbsucht im Krankenhaus in Halle lag und deshalb die Skizzen noch nicht fertig waren.¹⁴⁸² Mitte Oktober des Jahres schickte er die Zeichnungen an das Pfarramt.¹⁴⁸³ Dem weiteren Schriftwechsel ist zu entnehmen, dass Völker auf Wunsch des Auftraggebers später zwei weitere Skizzen lieferte zum Thema Auferstehung¹⁴⁸⁴, die erste Zeichnung stellte eine Kreuzigung dar. Die Gemeinde, die das Fenster im wesentlichen mit Geldern der „Angehörigen der Gefallenen des letzten Krieges“¹⁴⁸⁵ finanzierte und es für einen Ort des Trostes und der Erinnerung vorsah, entschied sich für die Auferstehung (**Abb. 137**). Vor dem offenen Grab lagern zwei Wächter. Zwei Engel mit Inschriftband, auf denen die Worte pax vobiscum (Friede sei mit Euch) zu lesen sind, flankieren die zum Himmel schwebende Christusgestalt. In der Haltung des Oranten zeigt er die Wundmale in den Handflächen. Während für die Wächter und die Engel weitgehend graue und weiße Gläser verwendet wurden, ist die zentrale Christusgestalt durch das Gewand in verschiedenen Rottönen zusätzlich hervorgehoben. Rot gilt als Farbe der Trauer, des Todes, des Feuers und der Liebe und steht in der christlichen Symbolik und Kunst als Farbe des erlösenden Opfers Christi, aber auch als Farbe des Blutopfers der Märtyrer. In

¹⁴⁸⁰ Firma Kraus, Kommissionsbuch 14.2.1951-29.4.1958, S.123, Nr. 131. Am 28.1.1956 wurde die Rechnung gestellt.

¹⁴⁸¹ Ebd., S.123, Nr. 131.

¹⁴⁸² Pfarrarchiv Eisfeld, Ordner Nr. 130, Das Kirchengebäude – Bauten und Ausbesserungsarbeiten. Schreiben der Firma Kraus vom 29.7.1959.

¹⁴⁸³ Ebd., Schreiben der Firma Kraus vom 14.10.1959.

¹⁴⁸⁴ Ebd., Schreiben von Johanna Krauß vom 8.1.1960.

¹⁴⁸⁵ Ebd., Schreiben der Firma Kraus vom 18.1.1960.

den Feldern 1a und 1c wurden zusätzlich das Alpha und das Omega, für Anfang und Ende abgebildet.¹⁴⁸⁶

4.8. Kirche in Heilingen

An die romanische Chorturmkirche in Heilingen¹⁴⁸⁷ wurde im späten 15. Jahrhundert ein tonnengewölbter Chor mit dreibahnigen Spitzbogenfenster mit Fischblasenmaßwerk angebaut. 1849 errichtete man die westliche Vorhalle.¹⁴⁸⁸ Im November 1956 beschloss die Gemeinde, der Firma Kraus in Weimar, die am 18.5. des Jahres ein Angebot erstellt hatte, den Auftrag zu erteilen und das Fenster I mit einer Farbverglasung zu versehen. Laut Kommissionsbuch stammte der Entwurf von Karl Völker.¹⁴⁸⁹ Dabei verwendete er Motive des Kirchenfensters in Eisfeld wieder. Das dreibahnige Fenster mit je vier Feldern zeigt einen aus verschiedenen grauen Antikgläsern in unterschiedlichen Rechteckformaten angelegten Fond. In die Felder sind christliche Symbole eingefügt (**Abb. 138**). So zeigt die Bahn 1 in Feld a den Buchstaben Alpha, in b einen Kelch, in c Trauben und in d einen Stern. Die Mittelbahn hat in den Feldern a und d aus grauen Antikgläsern geformte Kreuze und in den Feldern b und c eine Kombination aus Kreuzzeichen und Christusmonogramm. Neben den verschiedenen grauen Gläsern wurden punktuell rote und gelbe Gläser eingesetzt. Die Bahn 3 hat in Feld a den Buchstaben Omega, darüber eine Krone, eine Taube und Fische.¹⁴⁹⁰

4.9. Weitere Glasmalereien

Für die Fenster in der Kapelle St. Franziskus in Brotterode¹⁴⁹¹ entstanden nach einer Skizze Völkers Fenster mit Symboleinlagen.¹⁴⁹² Entwürfe für ein Altarfenster in Sülzfeld wurden nicht umgesetzt.¹⁴⁹³

Gelegentlich führte die Firma Kraus auch private Aufträge gemeinsam mit Völker aus. So ließ ein Dr. med. E. Wolff aus Nordhausen Mitte 1957 ein Rundfenster mit Fischmotiv und

¹⁴⁸⁶ Firma Kraus, Kommissionsbuch ab 1.5.1958, S. 132, Nr. 31. Das Fenster wurde am 27.10.1960 in Rechnung gestellt.

¹⁴⁸⁷ Kreis Saalfeld-Rudolstadt.

¹⁴⁸⁸ DEHIO THÜRINGEN 1998, S. 585.

¹⁴⁸⁹ Firma Kraus, Kommissionsbuch 14.2.1951-29.4.1958, S. 204, Nr. 236.

¹⁴⁹⁰ Ebd., Rechnung vom 11.3.1957.

¹⁴⁹¹ Kreis Schmalkalden-Meiningen, Inselbergstraße 27.

¹⁴⁹² Firma Kraus, Kommissionsbuch 14.2.1951-29.4.1958, S. 279, Nr. 294. Am 16.1.1958 wurde die Rechnung gestellt.

¹⁴⁹³ LASKA 1996, S. 117.

ein 2-feldriges Dielenfenster nach einer Skizze des Künstlers fertigen.¹⁴⁹⁴ Die genaue Adresse ist nicht bekannt.

4.10. Mosaiken und Emailarbeiten

Völker entwarf u.a. Mosaiken für Säulen im Gebäude der Wasserwirtschaft Halle 1958, die Johanna Gisela Krauß fertigte. In gemeinsamer Arbeit mit ihr entstanden auch emaillierte Keramikplatten für Wände auf dem FDGB Urlauberschiff „Fritz Heckert“. Die diffizilen und malerischen Resultate, die sie mit dieser Technik erzielten, sind vergleichbar mit den zeitgleichen farbigen Zeichnungen Völkers. Das Schiff des VEB Seereederei Rostock wurde am 15.4.1961 in Dienst gestellt und lief im Mai 1961 zur Jungferreise aus. Ab Mai 1972 nutzte man es als schwimmendes Arbeiterwohnheim zunächst für den VEB Volkswerft Stralsund, für die VEB Deutfracht-Seereederei Rostock und seit 1986 für den VEB Kombinat Kernkraftwerk Bruno Leuschner, Greifswald. Anfang 1991 baute man es noch einmal zum Hotelschiff um und es kam in den Vereinigten Arabischen Emiraten zum Einsatz. Unter dem Namen Gulf Fantasy kaufte es ein indischer Schiffsmakler und ließ es 1999 verschrotten.¹⁴⁹⁵ Ob die an Bord befindlichen Kunstwerke schon früher ausgebaut wurden oder letztlich der Verschrottung zum Opfer fielen, konnte nicht geklärt werden.

Dem Protokoll einer Sitzung des Beirates für Bildende Kunst vom 23.4.1959 ist zu entnehmen, dass Karl Völker eine Säule in der Technischen Hochschule für Chemie Halle-Merseburg mit Mosaiken gestalten sollte.¹⁴⁹⁶ Warum der Auftrag nicht zustande kam, ist nicht bekannt.

Fünftes Kapitel

Das Spätwerk

5.1. Seestücke

Nach dem Krieg hielt sich Völker wieder häufig im Sommerurlaub an der Ostsee auf. Er knüpfte mit seinen dort entstandenen Aquarellen thematisch an seine Seestücke aus der 2. Hälfte der 1920er Jahre an. Damals stand der Mensch im Mittelpunkt seiner aquarellierten Betrachtungen von Meer und Promenade, jetzt war es überwiegend die

¹⁴⁹⁴ Firma Kraus, Kommissionsbuch 14.2.1951-29.4.1958, S. 251, Nr. 153.

¹⁴⁹⁵ Die Informationen stammen aus dem Internet: www.urlauberschiff-fritzheckert.de.

¹⁴⁹⁶ LHASA, MER, BT/RdB Halle, Nr. 4134, Bl. 15.

Landschaft. Hatte er früher scheinbar mitten im Getümmel gearbeitet und dieses mit unruhigem Strich oder Pinsel auch dargestellt, rückte er nun deutlich vom Geschehen ab und widmete sich zunehmend dem Meer und dem Himmel mit ihren wechselnden Farben und Stimmungen. Weite scheinbar unendliche Landschaften zeigen diese atmosphärischen ca. 50 bekannten Aquarelle. Boote, Strandkörbe und Menschen sind meist nur noch Teil der ausgewogenen Kompositionen (**Abb. 139**). Zwei Bilder¹⁴⁹⁷ malte der Künstler zum Thema in einer virtuoson Farbigkeit, wie sie für das Spätwerk typisch ist.

5.2. Kreidegrundzeichnungen

In der Zeit zwischen 1946 und 1962 entstanden über 300 Zeichnungen auf farbigen Papieren, manche inhaltlich im Zusammenhang mit den Auftragsarbeiten für öffentliche Einrichtungen.¹⁴⁹⁸ Viele der Blätter könnten die Vorarbeit für ein Wandbild sein.

Völker schuf sich die gewünschten Untergründe durch Farbzusätze selbst. Ursache war wohl zunächst der Mangel an verfügbaren Materialien.

In ihrer Fülle ikonographisch schwer zu erschließen sind es religiöse Motive, mythologische Szenen, Allegorisches, antike Themen, Kaffeehausbeobachtungen und Szenen am Strand. Seine scheinbar in Momentaufnahmen festgehaltenen Figuren agieren in zumeist bühnenartigen Räumen. Allein, als Paar oder Gruppe füllen sie die spannungsvollen Blätter. Die Skala der zeichnerischen Möglichkeiten lotete Völker durch die Kombination mehrerer Techniken, verschiedener Untergründe und unterschiedlicher Zeichenmittel aus. Entschiedene Striche ließen aus Konturen die Körper erstehen, wobei der Künstler auf eine detaillierte Ausarbeitung der Figuren oft verzichtete. Die differenzierte Darstellung ergibt sich aus der Variationsbreite der Linien und der unterschiedlichen Handhabung der Binnenzeichnung. Die Kontur ist meist hervorgehoben, die Formung des Körpers erreichte der Künstler durch Schraffieren, Verwischen oder Auskratzen. Viele der Zeichnungen haben etwas Malerisches. Ihre besondere Tiefe erlangen sie mit den immer durchschimmernden Blattgründen, die die Arbeiten besonders kostbar erscheinen lassen. Die edle Grundierung ist in ockerfarbenen, grauen und grünen Tönen angelegt. Sie ist eine koloristische Bereicherung der Zeichnung und trägt zu deren Intensität bei.

Ausdrucksvoll stellte er auch die alltäglichen Situationen dar, so die fast flüchtige Zeichnung der Personen im Zuschauerraum eines Kinos, eine Frauenrunde im Kaffeehaus oder weich modellierte, sich entkleidende Frauen am Strand. Blätter stiller

¹⁴⁹⁷ ‚Boote am Strand‘, ‚Strand mit Booten und Fahnen‘.

¹⁴⁹⁸ VÖLKER 1999.

Zweisamkeit wie beispielsweise „Die Rettung“ oder „Zwei Frauen am Meer“ vermitteln allein durch die Haltung der Personen die Stimmung des Augenblicks. Einen besonderen Ausdruck von Innigkeit erreichte er in „Sitzende Frau mit Kind“. Deutungsspielräume ergeben sich für den Betrachter bei Zeichnungen wie „Tag des Gerichts“ oder „Der Tod und die Mädchen“. Die verschiedenen nächtlichen Szenen werfen Fragen nach dem Woher und Wohin der Agierenden auf. Odysseus, die Hauptgestalt homerischer Epen, wird im spannungsvollen Moment der Wiederbegegnung mit Penelope gezeigt, die auf einer anderen Zeichnung in der Runde der sie umgarnenden Freier zu sehen ist. Salome tanzt mit verhülltem Haupt vor Herodes und Judith erscheint - sich selbst fremd - mit dem Haupt des Holofernes, das Schwert noch in der Hand. Die „Dichterische Vision“ könnte direkt aus Dantes Göttlicher Komödie stammen.

Völkers Darstellungen gehen oft über den unmittelbaren Gegenstand hinaus, sie sind seine Art des Nachdenkens über das Leben. Bewusst wählte er Szenen, die seine Erfahrungen, wie eng Freude und Lust mit Schmerz und Trauer verbunden sind, ausdrücken konnten. Seit Jahrhunderten sind es immer wieder dieselben Geschehnisse und Konflikte, die zu Höhen und Tiefen im Leben der Menschen führen. Aus dieser Erkenntnis und gleichzeitig erfüllt von dem Wunsch nach Harmonie und Schönheit, entstanden Blätter, die Dr. Hermann Goern 1949 so beschrieb: *„Freilich wuchs auch das Andere, das Untergründige, Orphische in ihm weiter, das seiner Natur die Tiefe gibt, über der das ‚Schöne‘ nur die schimmernde Oberfläche ist. Geheimnisvoll und unter magischen Kräften steht die Welt seiner Zeichnungen (ab 1946), denen man im weiten Umkreis schwer nur Vergleichbares zur Seite zu stellen vermöchte. Hier scheint sich das Tiefste auszusprechen, was der Maler vom Leben erfuhr und seiner Beziehung zu den Schicksalwaltenden kosmischen Kräften.“*¹⁴⁹⁹

In diesem Kontext sind auch die je zwölf Blätter des „Phantastischen Zyklus“ und des „Zyklus Karneval“, entstanden zwischen 1955 und 1958, zu sehen. Völker verwendete auf den Kreidegründen verschiedene Farbstifte. Er veränderte durch Deckfarben mit Pinsel und Feder das Wesen der Zeichnungen. Die vom grundierten Papier oder Karton unterschiedlich an- und aufgenommenen Farben wurden durch zusätzliches Verwischen, Lavieren und Auskratzen verändert, um den gewünschten Ausdruck zu erlangen. Ein eigentümlicher Zauber geht von diesen Blättern aus.

Clowns, irrlichternde Masken, himmlische Wesen und Dämonen bevölkern neben bizarren Tiergeschöpfen die verschiedenen Schauplätze des „Zyklus Karneval“, der zugleich ein Fest der Farben ist. Mit dem Blatt I „Der Maskenverleih“ wird der Betrachter unmittelbar in die Folgeszenen einbezogen. Frontal wendet sich eine weibliche Person an ihn, ein

¹⁴⁹⁹ GOERN 1949.

Kostüm schon bereithaltend. Im Hintergrund lauert eine Welt des Spuks, der Verführung in vielerlei Gestalt. In den figurenreichen Kompositionen greift Völker u. a. das Thema der Masken wieder auf, das ihn in den späten 1920er und frühen 30er Jahren beschäftigt hatte. Wirken die drapierten Masken auf den Stilleben in jener Zeit beängstigend starr, geradezu böseartig, hat die abgelegte Maske auf dem „Maskenstilleben mit Flasche“, das arglistig Feindliche schon verloren. In den Blättern des Karnevals kommt nun neben dem Diabolischen auch das unbefangene Heitere des Maskierens, der Maskerade, des Mummenschanzes zum Tragen (**Abb. 140, 141**). Völker beteiligt uns an seinem phantasievollen Schwelgen in Formen und Farben. Heiter ironisch hält er dem Publikum in „Die Suchenden“ den Spiegel vor, zeigt die Menschen in ihrem lebenslangen Suchen nach unerfüllbaren Träumen.

Mit Lust und Freude fabulierte Karl Völker auf den Blättern des „Phantastischen Zyklus“. Die vieldeutigen Zeichnungen erzählen groteske Märchen und wundersame Geschichten, lassen mit ihren Symbolen Raum für Deutungen. Die Hälfte der Arbeiten des Zyklus stellt ein Tier in den Mittelpunkt der erzählerischen Darstellung. „Der Hahn“ war schon in der Antike ein Symbol für Kampfeslust, er stand in der christlichen Ikonographie als Symbol der Wachsamkeit. Die Zeichnung könnte ihn aber ebenso als den Sieger des Hahnenkampfes bei seiner Jubelfeier zeigen. „Das rote Pferd“ kann als eine Reminiszenz an die roten Pferde von Franz Marc verstanden werden. „Die Pflanzenfee“ und „Das Mondmädchen“ erinnern unmittelbar an Märchen und Geschichten der Kinderzeit. Das Blatt „Der Kampf“ läßt an eine Theaterinszenierung mit farbenprächtigen Kostümen und aufwändigem Bühnenbild denken. „Der Hirte“ bietet breite Möglichkeiten der Interpretation. Als Hüter und Wächter der Herde wurde er in der frühchristlichen und mittelalterlichen Kunst durch das biblische Gleichnis vom Guten Hirten oft dargestellt. Die Arbeit kann aber auch als Sehnen nach der friedvollen Ruhe des Hirtendaseins gesehen werden.

Die Blätter der beiden Zyklen sind der Höhepunkt des Spätwerkes von Karl Völker (**Abb. 142**).

Wolfgang Hütt berichtete über einen Besuch beim Künstler: *„Wie ein von ihm gehütetes Geheimnis zeigte er mir .. Ergebnisse seiner Arbeit am Zeichentisch, mit denen er die Beschäftigung des Tages hinter sich ließ. Das waren Kreidegrundzeichnungen, die er abends beim Lampenlicht schuf. In mythologischer Verkleidung drang aus seinem Innersten Wahrheit hervor, die Karl Völker mit farbigen Kreiden den dazu mit weißen Kreidegründen überzogenen Kartons anvertraute, hierbei die Kreidestriche zu formalen und farbigen Rhythmen voll heimlicher Musikalität verband. Nach und nach hatten sich die Blätter zu Zyklen geschlossen, zu hintergründig-sinnbildlichen Abrechnungen mit der*

Verführungskunst von Demagogen. ... Beim Vorlegen der Blätter hatte mich der Maler zuletzt erwartungsvoll angeschaut, dann wie ein Wissender gelächelt, schließlich gesagt: ‚Verführt hat ja nicht allein der Hitler, und Diktatoren gibt es und wird es wieder geben.‘¹⁵⁰⁰

Am 28.12.1962 starb Karl Völker unerwartet an einem Gehirnschlag in Weimar.

5.3. Nachruf

Sein Freund Walter Bauer widmete ihm den folgenden Nachruf.

I

Alles heute / Im duftlosen Winter / Schmeckt nach Asche. / Die Freunde sterben. / Wie schwer / Bewegen sich heute / Meine Wanderfüße. / Erde hängt / An jedem Schritt.

II

O goldne Flügel / An Deinen Schuhen, Hermes. / Den unser Freund, der Wanderer, / Liebte wie einen Gefährten. / Hermes, dir blieb die Erde / Erspart.

III

Und doch: / Die Hand, die malte, / Was die Augen sahen, / Vom Herzen bewegt, / Starb nicht. / Nein, was er war, / Stirbt nicht.

IV

Der kleine Fluß, von ihm / Mit lichtem Wasser gefüllt, / Fließt noch immer, / Der Mondschein / Über dem Kornfeld, / Von ihm erschaffen, bleibt. / Der große Himmel, / Ihm so vertraut, / Leuchtet für lange Zeit. / Nicht für immer, da auch / Farben zerfallen. / Aber für lange.

V

Das war nicht alles, / Denn: / Was wäre der Fluß / Ohne die Schwimmer, / Was das Feld / Ohne Pflüger, / Was könnte uns / Der Himmel geben / Ohne das Licht im Auge dessen, / Der sieht? / Was wäre die Erde / Ohne den Menschen? / Er, der Maler, war unter uns, / Er gehörte zu uns, / Die verändern wollen. / Er malte den Menschen, / Den gehetzten, geschundenen, / Den Rebellen, den Fordernden. / Er war unser Kamerad.

VI

¹⁵⁰⁰ HÜTT 1999, S. 179.

Wir können ihm / Ruhig Lebewohl nachrufen. / Er hat das Seine getan. / Er ist hier
gewesen.

VII

O bitter-schönes / Triumphlied des Vergänglichen / Von unserem Licht gefüllt.